

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 13. Oktober 1989

Nr.197 (6 075)

Preis 3 Kopeken

Aktivisten haben das Wort

Arbeiter setzen auf kollektive Entscheidungen

Unsere Mischfutterfabrik Wolynsk bedient sich bereits neuer Wirtschaftsmethoden. Gleich beim Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung habe ich mir die Frage gestellt, ob wir wirklich dazu bereit seien, denn es war ja für jeden verständlich, daß die neuen Wirtschaftsbedingungen alles andere als leicht sind. Auch gab es dafür kein einheitliches Rezept. Doch was unsere Technologieabteilung betraf, konnte ich mit Sicherheit behaupten, daß wir dazu bereit waren.

Nach dem Übergang zum Kollektivvertrag sind wir zum Entschluß gekommen, die Arbeit jedes Mitglieds nach dem Koeffizienten des Leistungsbeitrags zu bewerten. Die Anwendung des Koeffizienten hat die Gleichmacherei ausgemerzt, an die sich mehrere gewohnt hatten. Jetzt hängt der Arbeitslohn direkter vom Endresultat und von der Arbeitsqualität ab. Dabei bauten wir vor allem auf die kollektive Verantwortung und das Bewußtsein der Arbeiter. Gegenwärtig haben wir in der Abteilung keine Zurückbleibende. Der Durchschnittslohn ist höher als in den Brigaden der artverwandten Betriebe, die ohne wirtschaftliche Rechnungsführung arbeiten. Die Brigadier schätzen die Meinung der

Arbeiter, und alle Probleme werden kollektiv gelöst.

Der Brigaderat behandelte die Situation in der Abteilung und kam zum Entschluß, daß der übliche Dreischichtensatz das Produktions-tempo nicht ausreichend absichert. Auf Vorschlag der Arbeiter führte die Betriebsleitung in allen vier Brigaden 12-Stunden-Schichten ein. Die Arbeitsgänge verlaufen jetzt kontinuierlich, und die Betriebsanlagen funktionieren rund um die Uhr. Die Arbeitsproduktivität stieg an, und der Verbrauch von Elektroenergie, Treibstoff und Materialien sank zusehends.

Auf der Arbeitsversammlung des Betriebskollektivs beschloß man, durchgängige Komplexbrigaden zu bilden. Der Erfolg der neuen Arbeitsorganisation wird jetzt vor allem von der Aktivität der Selbstverwaltungsorgane abhängen. Denn die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit der durchgängigen Brigaden sind die enge Zusammenarbeit und der gut eingespielte Produktionsablauf der Technologie- und Transportabteilung.

Sämtliche Brigaden des Betriebs haben in diesem Planjahr anspruchsvolle Verpflichtungen übernommen. Bei ihrer Realisierung führen mehrere Kollektive. Die be-

sten Positionen behauptet jedoch die Brigade von Johann Bastron. Nur um ein wenig steht ihr das Kollektiv von Johann Lunge nach. Auf eine erfolgreiche Zwischenbilanz können schon jetzt die Kollektive von Wassili Pustylnikow und Ljubow Moldabekowa verweisen.

Die wirtschaftliche Rechnungsführung lehrt uns, genau über unsere Ausgaben Buch zu führen und effektiv zu wirtschaften. Im vorigen Jahr hatte unsere Abteilung rund 20 000 Tonnen Mischfüttergranulas geliefert. Wir haben unsere Möglichkeiten und Reserven berechnet und wollen schon in nächster Zukunft die jährliche Produktionsleistung auf 50 000 Tonnen Füttergranulas erhöhen. Unsere Berechnungen haben wir wiederholt überprüft und ökonomisch belegt.

Die wirtschaftliche Rechnungsführung hat in unserem Betrieb bereits festen Fuß gefaßt. Wir wollen uns jedoch mit dem Erreichten nicht begnügen. Vor uns liegt ein breites Arbeitsfeld bei der Entwicklung und Vervollkommnung der neuen Wirtschaftsmethoden.

Johann INGRUNT,
Leiter der Technologieabteilung
Gebiet Karaganda



Achtung: Lehrreiche Erfahrungen

Vielleicht ist dieser üppige Obstgarten mit den bernsteingelben Früchten ausgerechnet in diesem Jahr, wo während der Blütezeit in der Vorgebirgszone des Transilalatau plötzlich Frost einsetzte, der dann den Gartenbauern der Umgebung die letzte Hoffnung nahm, gleichsam eine Herausforderung den Launen der Natur.

Einst dehnte sich hier Unland aus. Seine Erschließung kostete Viktor Batalow, seine Frau Olga und ihre Verwandten eine Riesensumme und nahm Jahre in Anspruch. Gemeinsam legten sie diesen Garten an, der heute über ein Drittel Hektar einnimmt.

Sie nutzten das altbekannte, heute aber fast vergessene System der Rohrverlegung durch den ganzen Obstgarten, das ermöglicht, ihn von der Krone bis auf die Wurzeln gut zu bearbeiten und zu begießen.

So bedeckten sich die durchfeuchteten Bäume in diesem Frühjahr mit seinen starken Temperaturschwankungen in wenigen Minuten mit einer Eisdicke, die als zuverlässiger Wärmedämmstoff wirkte. Die Verlegung von Bewässerungsanlagen erfordert zweifellos hohen Arbeitsaufwand, der sich aber bezahlt macht.

„Das originale Bewässerungssystem“, sagt I. W. Kalinin, Oberagronom im Agrar-Industrie-Kombinat „Issyk“ in Alma-Ata, ermöglicht es, den Garten nicht nur vor dem Erfrieren, sondern auch (dank Bespritzung mit reinem Wasser ohne Chemikalien) vor Nachtfaltern — den ärgsten Gartenschädlingen — zu schützen. Bei der Hitze erhält er genug Feuchtigkeit und zugleich auch Mineralstoffzufuhr.

Die komplexe Pflege hat das entsprechende Resultat ergeben. Der

Hektarertrag im Palmeltengarten belief sich auf 500 Dezitonnen.

Die ökologisch reinen Früchte der berühmten amerikanischen Apfelsorten „Solotoje prewoßchodnoje“ und „Krasnoje prewoßchodnoje“, gezüchtet von den Batalows, zierten die jüngste Exposition der Leistungsschau der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR. Übrigens wurde das diesjährige Erntegut zu 98 Prozent als erste Sorte bewertet, während die üblichen Kennziffern für diese Zone keine 40 Prozent übertreffen. Das erneuerte System der Tropfenbewässerung des Gartens hat bei vielen Gartenbauern der Transilalatau-Zone Interesse ausgelöst.

Unsere Bilder: Die Apfelsorte „Solotoje prewoßchodnoje“.

Olga Batalowa befolgt strikt die Agrotechnik.
Der Palmeltengarten der Batalows.
Fotos: KasTAG



Zur Beachtung!

Am 19. Oktober 1989 findet um 19,00 Uhr im Kulturpalast des Alma-Ataer Baumwollkombinats die fällige Sitzung der Gesellschaft „Wiedergeburt“ statt.

Tagesordnung:
1. Mitteilung über die Arbeit der Kommission des Nationalitätensojwets des Obersten Sowjets der UdSSR für Probleme der Sowjetdeutschen.

2. Aufnahme in die Gesellschaft „Wiedergeburt“.

3. Deutsche Volkslieder und -tänze, vorgelesen von Schauspielern des Deutschen Theaters.
Gesellschaftsvorstand

In der Kommission des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans für Fragen der sozialökonomischen Entwicklung

In Kasachstan, wie auch überall im Lande, geht eine radikale Umgestaltung des wirtschaftlichen Mechanismus vor sich, die die grundlegenden Probleme der Leitung der Ökonomie und die Interessen jedes Menschen betrifft. Für die Gewährleistung der breiten Teilnahme der Gesellschaft und der verschiedenen Bevölkerungsschichten an der Erörterung der aktuellen Aufgaben und der Suche nach den Wegen zu ihrer Lösung ist bei der Kommission des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans für Fragen der sozialökonomischen Entwicklung ein gesellschaftlicher Problematik für Ökonomie gegründet worden. Zu ihm gehören Wissenschaftler, Vertreter einer Reihe von gesellschaftlichen Republikorganisationsstellen, von Verwaltungsorganen, Leiter und Fachleute der Betriebe.

Auf der Sitzung des Rates wird vorgesehen vorhergehend, mit einigem Zeitvorsprung die in den Arbeitsplan der genannten Kommissi-

on des ZK eingeschlossenen Probleme zu freier Erörterung vorzulegen.

Die Kommission rechnet mit aktiver Teilnahme nicht nur der Mitglieder des Rates, sondern auch beliebiger anderer Personen an dieser Arbeit, die eine konstruktive Meinung und originelles Herangehen an die Lösung der Fragen besitzen. Die Sitzungen des Problemrates werden jeden Monat im kleinen Saal des Hauses für politische Aufklärung des Alma-Ataer Gebietspartei-Komitees (Lenin-Prospekt, 85, 5. Geschloß) stattfinden. Die Sitzungstage und die Tagesordnungen sollen in den Republikzeitungen veröffentlicht werden.

Die erste Sitzung des Rates findet am 21. Oktober um 10 Uhr statt. Zur Erörterung wird die Frage „Über die Maßnahmen und den Mechanismus des praktischen Übergangs der Republik zu den Bedingungen der Selbstverwaltung und der Eigenfinanzierung“ stehen.

(KasTAG)

„Wiedergeburt“ nun auch in Karaganda

Im Haus für politische Aufklärung des Karagandaer Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans fand die Gründungskonferenz der Karagandaer Gebietsabteilung der Uniongesellschaft der Sowjetdeutschen „Wiedergeburt“ statt. Sie wurde von Heinrich Arnhold, Leiter des Initiativkomitees der Gebietsabteilung eröffnet, der auch einen Vortrag über das historische Schicksal und die Hoffnung der in Kasachstan lebenden Sowjetdeutschen hielt.

Auf der Gründungskonferenz sprach der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Gebietssojwets der Volksdeputierten I. Togajbajew und der Sekretär des Karagandaer Gebietspartei-Komitees K. S. Sultanow. Danach ergriffen Teilnehmer der Konferenz das Wort. Unter den Diskussionsrednern waren Arbeiter, Bauern, ein Wissenschaftler, eine Lehrerin und eine Studentin. Sie sprachen über die Notwendigkeit der Schaffung von Bedingungen zur Wiederherstellung und zum breiten Erlernen der deutschen Muttersprache, zur Wiederherstellung der Nationalkultur, von Nationalitätsschulen und Lehrbüchern und darüber, daß es an der Zeit sei, den Arbeitsarmisten den Status von Teilnehmern des Großen Vaterländischen Krieges zu gewähren.

Die Konferenz wählte einen Gebietsrat der Abteilung. Heinrich

Arnhold wurde zum Vorsitzenden gewählt.

Die Gründungskonferenz hat eine Resolution angenommen, in der es unter anderem heißt, daß der Gesellschaft „Wiedergeburt“ das Recht gewährt werden muß, Deputiertenkandidaten in die örtlichen und Republikorgane der Staatsmacht bereits zu den bevorstehenden Wahlen der örtlichen Sowjets zu wählen. An die Partei- und Staatsorgane wird die Bitte ausgesprochen, für die guten Arbeitsbedingungen und eine materielle Unterstützung der Gebietsabteilung der Gesellschaft „Wiedergeburt“ zu sorgen, an den Obersten Sowjet der UdSSR wird ein Appell gerichtet, der die Bitte enthält, die Probleme der Sowjetdeutschen in kürzester Frist zu lösen. Alle Sowjetdeutschen wurden aufgefordert, an der revolutionären Erneuerung der Gesellschaft und der Schaffung der Autonomen Republik aktiv teilzunehmen. Außerdem wurde in der Resolution das Programm der KPdSU zur Harmonisierung der zwischen-nationalen Beziehungen befürwortet und die Überzeugung von nationaler Einheit, daß die Gesellschaft „Wiedergeburt“ immer im Rahmen der sowjetischen Verfassung wirken wird.

Alexander PLECHANOW
Karaganda

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Eine Gebietsberatung der Tierzüchter fand vor kurzem in Petrowpawlowsk statt. Das Hauptthema der Beratung war die Vorbereitung zur Viehwinterung. Außerdem wurde hier auch viel Aufmerksamkeit dem Einsatz der fortschrittlichen Technologien, der Einführung der neuen Formen des Wirtschaftens in der Tierzucht und auch der Lösung vieler sozialen Probleme der Tierzüchter geschenkt.

Hochbetrieb herrscht auf den Feldern des Sowchos „Lenin“, Gebiet Pawlodar. Die Mechanisatoren ziehen Herbstfurchen. Allein die vierte Feldbaubrigade des Sowchos hat schon mehr als 2 000 Hektar Ackerland bearbeitet. Insgesamt beabsichtigt man im Sowchos in diesem Jahr 12 000 Hektar Boden zu bearbeiten. Gleichzeitig wird auch das Stroh von den Feldern zu den Viehfarmen transportiert.

Erfolgreich erfüllen die Werktätigen der Landwirtschaft des Rayons Janykungan, Gebiet Kysyl-Orda, ihre Pflichten bei der Lieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Zur Zeit haben die Agrarbetriebe des Rayons schon 51 000 Tonnen Getreide an den Staat verkauft. Die Ernte wird fortgesetzt. Bei einem Plan 7 000 hat man hier schon 9 000 Tonnen Wassermelonen realisiert. Erfolgreich sind auch die Kartoffel-, Gemüse- und Weinbauern.

Zweite Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Zwischenbilanz gezogen

Die von der Regierung für 1990 geplanten Maßnahmen zur Vertiefung der radikalen Umwälzungen in der sowjetischen Wirtschaft entsprechen nicht dem kritischen Charakter der gegenwärtigen Situation. Zu dieser Schlussfolgerung ist das Komitee des Obersten Sowjets der UdSSR für Wirtschaftsreform gekommen. Auf seiner Sitzung am 11. Oktober wurde der Diskussion zu den Hauptrichtungen der Wirtschaftsreform, die von der Regierung im Entwurf des Staatsplanes für 1990 vorgelegt wurde, Bilanz gezogen.

Bereits im kommenden Jahr müssen das kollektive Eigentum und die Massenentwicklung der Pachtbeziehungen in der Volkswirtschaft durch ökonomische Methoden angestrebt werden, heißt es im Gutachten des Komitees, das die Plan- und Haushaltskommission des Unionssowjets des Obersten Sowjets der UdSSR weitengeleitet wird. Das Komitee vertritt ferner die Meinung, daß die Ausarbeitung der Gesetze über Aktiengesellschaften, Banken und Antimonopolmaßnahmen beschleunigt werden müssen. Darüber hinaus sprachen sich die Deputierten für die Ausarbeitung der Gesetze über Preise, Konkurrenz und Versicherung aus.

Im Verlauf der Diskussion machten die Deputierten eine Reihe von konkreten Vorschlägen zur Vervollkommnung der Plandokumente. So sprach sich der Stellvertretende Komiteevorsitzende N. Karlow für eine Abgrenzung der Finanzierung von Grundlagen- und angewandten Forschungen aus.

Die Komiteemitglieder forderten verstärkte Finanzierung der Wissenschaft, der Bildung und der Kultur. Sie nannten aber auch konkrete Finanzierungsquellen. So schlug der Deputierte aus Moskau W. Belajew vor, die von den Hochschulen erarbeiteten Finanzmittel nicht in den Haushalt abzuziehen, sondern in der Sphäre der Bildung zu verwenden.

Die Plattform der KPdSU „Nationalitätenpolitik der Partei unter gegenwärtigen Bedingungen“ erlangt Lebenskraft nur dann, wenn weite Kreise der Öffentlichkeit sich

aktiv mit ihrer Realisierung beschäftigen werden. Das wurde am 11. Oktober auf der Sitzung der Kommission des Nationalitätensojwets des Obersten Sowjets der UdSSR für Nationalitätenpolitik und zwischenationale Beziehungen unterstrichen.

Die Deputierten wiesen darauf hin, daß an der Ausarbeitung der vom Septemberplenum des ZK der KPdSU beschlossenen Plattform tausende Menschen, darunter die ins höchste Organ der Staatsmacht gewählten, teilnehmen. Nicht von ungefähr enthält dieses Dokument mehrere Bezugnamente auf den ersten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR.

Bei der Diskussion des Entwurfes der Plattform gingen bei den Autoren rund 60 000 Hinweise und Anregungen von Werktätigen ein, die von der Sorge nicht nur um die Geschicke der großen, sondern auch um die der kleinen Völker getragen sind. Es fanden Diskussionen von Arbeitskollektiven und Rundtischgespräche von Wissenschaftlern statt, die zuweilen Alternativmeinungen äußerten. Die aktive Arbeit an dem Dokument wurde auch auf dem Plenum des ZK der KPdSU fortgesetzt. Durch Vergleich der verschiedenen Standpunkte entstand die endgültige Variante der Plattform.

Eine Reihe von Rednern, die die Plattform im großen und ganzen positiv bewerteten, wiesen zugleich darauf hin, daß sie auch Mängel aufweist. Nach ihrer Ansicht gibt sie keine hinreichenden Garantien für die Festigung der Souveränität der kleinen nationalen Gebilde der listischen Föderation. Doch die Plattform erhebt keine Ansprüche auf die „Wahrheit in letzter Instanz“, da die Nationalitätenpolitik ein stetiges Schaffen und das Können bedeutet, rechtzeitig auf Probleme zu reagieren und effektive Mechanismen zur Lösung von Konfliktsituationen zu finden sowie die reale Dialektik der Lebensprozesse zu berücksichtigen.

(TASS)

Wirtschaftliche Rechnungsführung faßt Fuß

Noch vor drei Jahren gab es in Dsheskasgan zwei Kfz-Verwaltungen: für Güter- und Personenbeförderung. Nach der Reorganisation des Verkehrsministeriums der Republik wurden sie in eine Verkehrsproduktionsvereinigung umgestaltet. Der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung zwang das Kollektiv der Vereinigung zu einem neuen Herangehen an das Problem des sparsamen Umgangs mit materiellen Ressourcen.

„Bei dem früher bestehenden Stimulierungssystem waren die Arbeiter in der Regel nicht an Ökonomie und Sparsamkeit interessiert, weil sie auf ihren Arbeitslohn kaum beeinflussen“, erzählt der Leiter der Abteilung für Personenbeförderung des Ministeriums der Kasachischen SSR Viktor Kogal. „Deshalb hat man sich schon seit dem vorigen Jahr aktiv mit der Umgestaltung der innerbetrieblichen wirtschaftlichen Rechnungsführung beschäftigt. In den Vertragsbrigaden, deren Tätigkeit monatlich ausgewertet wird, wurde die Aufwandsrechnung über Brennstoff und ein System der materiellen Stimulierung für seine Einsparung eingeführt.“

Schon im Mai vorigen Jahres ging die von Theodor Gönner geleitete dritte Kfz-Kolonne des Balchascher Kfz-Betriebes zum Pachtvertrag über. Das Kollektiv erhielt ein Scheckbuch für die Verrechnung mit allen Produktionsabschnitten des Betriebs. Alle Angaben über den erfüllten Arbeitsumfang und den Aufwand werden auf dem Kolonnenkonto registriert. Um seine finanzielle Tätigkeit zu stabilisieren, überweist das Kollektiv 50 Prozent der gesparten Geldsumme auf sein Konto als Reserve. Als Resultat bekamen die Fahrer der Kolonne allein im vorigen Jahr 14 000 Rubel Zusatzlohn auf Kosten der Ökonomie.

„Der technische Zustand der Kraftfahrzeuge in dieser Kolonne verbesserte sich“, erzählt der Leiter der produktions-technischen Abteilung der Kfz-Vereinigung Dsheskasgan Viktor Schneider. „Die Fahrer führen rechtzeitig die technische Wartung durch, so, daß es nur selten zu Stillständen wegen Brüchen kommt. Sie gehen jetzt mit der Technik wirtschaftlich um. Alle Lastwagenhänger werden zur Zeit fast hundertprozentig ausgenutzt. Nach dem Beispiel der dritten Kolonne gingen die anderen vier Kolonnen seit Jahresbeginn zum Pachtvertrag über. In dieser Zeit stieg die Arbeitsproduktivität um 8,1 Prozent, der Gewinnplan wurde zu 111,3 Prozent erfüllt. Allein die Fahrer der dritten Kolonne überweisen aus ihren Reservemitteln 2 300 Rubel auf das Konto des hiesigen Kinderheimes.“

Die Vereinigung der zwei Kfz-Verwaltungen reduzierte wesentlich auch den Leitungsapparat. Früher arbeiteten hier 300 Ingenieure, Techniker und Verwaltungsangestellten. Zur Zeit werden mit derselben Arbeit 150 Menschen fertig. Um 30 Prozent wurde der Verwaltungsapparat auch in den Kfz-Betrieben reduziert. Natürlich ist die materielle Interessiertheit sowie auch die Verantwortung des ingenieur-technischen Personals gewachsen. So hat früher der Reparaturmechaniker für seine 130 Rubel Monatslohn keinen besonders großen Eifer an den Tag gelegt. Zur Zeit aber beträgt sein Monatslohn schon 190 Rubel. Er hat auch noch die Möglichkeit, Prämienfelder zu bekommen, da er Mitglied eines Komplexkollektivs ist.

Das Beispiel der Arbeit des Kfz-Betriebes Balchasch zeigt davon, daß die Pacht zum Senken des Aufwandes stimuliert und das Kollektiv zum wahren Herren des Betriebs macht.

Michael KINDLER
Gebiet Dsheskasgan

Reges Treiben auf den Farmen

Die Farmarbeiter des Rayons Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, rüsten aktiv zur bevorstehenden Viehwinterung.

Ein reges Treiben herrscht dieser Tage auf den Farmen der ersten Abteilung des Tschapajew-Sowchos. Der Abteilungsleiter Johann Enns der Abteilungsjahre hat die beim Übergang zur Stallhaltung der Tiere anfallenden Arbeiten nach dem Zeitplan verlaufen. Den Vorrang hat dabei die Schaffung einer sicheren Futterbasis. An den Viehwinterungsstellen sind gegenwärtig 14 500 Dezitonnen Heu und 92 000 Dezitonnen Maisilage gelagert worden. Darüber hinaus ist man gegenwärtig mit Beschaffung von Sumpfschiff und -gras beschäftigt. Die Farmarbeiter nutzen jede Reserve, um die Tiere sicher über den Winter zu bringen.

Auch bei der Vorbereitung und Renovierung der Stallräume ist gute Arbeit geleistet worden. Die beiden Kuhställe, sechs Schweineställe und die Stallungen für Rinder gewähren den Tieren ein sicheres Obdach. Bei der Reparatur der Stallräume hat den Farmarbeitern eine Studentenbrigade aus Petrowpawlowsk gute Hilfe geleistet. Auch die Rentner gaben sich redlich Mühe. Beim Verputzen und Tünchen gaben Maria Beck, Lydia Nikitjuk, Pawlina Juschkowa, Eva Braun, Katharina Schnurr, Amalia Titowa und Magdalene Fittler ihr Bestes.

Die Farmarbeiter der Sowchosabteilung sind bestrebt, die Tiere erfolgreich über Winter zu bringen, dabei ohne Senkung ihrer Leistung.

Nikolaus IDT
Gebiet Nordkasachstan

Der Leser greift zur Feder

Aus meiner Sicht

Meine Überlegungen

Jahrelang hat man uns eingebläut, daß in unserem multinationalen Land alle Völker in Eintracht leben, alle Menschen ungeachtet ihrer Nationalität und ihres Glaubens gleichberechtigt seien, daß es keine Probleme bei uns in zwischenationalen Beziehungen gäbe. Unsere Generation, die Jugend der 70er Jahre, glaubte es zweifellos. Und jetzt... Dieses auch so schöne Bild ist zerstört. Jetzt wissen wir um die Massenrepressionen gegen unschuldige Menschen, um die Ausweisungen ganzer Völker wie Deutsche, Koreaner, Inguschen u. a. in andere Regionen unseres riesigen Landes, um die schrecklichsten Ereignisse der Stalinzeit, um die „weißen Flecke“ in der Geschichte unseres Landes und schließlich auch um die negativen Folgen der Stagnation. Unser Heute ist das Resultat von Gestern. Nehmen wir die massenhafte Auswanderung der Sowjetdeutschen in die Bundesrepublik Deutschland. Warum kommt das vor? Warum wächst jährlich die Emigration des sowjetdeutschen Volkes in den Westen? Ich bin selbst Kasachin, aber die Fragen und Probleme, das Schicksal der zwei Millionen Sowjetdeutschen lassen mich nicht gleichgültig.

Dabei gab es doch eine Periode des Erblühens dieser Nation! Werfen wir mal einen Blick in die Geschichte. Die Existenz der Autonomen Republik der Wolgadeutschen, ihre Erfolge im sozialistischen Aufbau waren für alle Sowjetdeutschen von einer riesigen kulturellen, ökonomischen und moralischen Bedeutung. In der Autonomen Republik zählte man 171 nationale Schulen, elf Berufsschulen, drei ABF, fünf Hochschulen, ein Nationaltheater und ein Kindertheater in Engels, es erschienen 21 sowjetdeutsche Zeitungen. Die Republik schmiedete ihre Nationalkader im wissenschaftlich-technischen und im Kulturbereich. Und nun zum Vergleich Angaben, die die Möglichkeiten zur Befriedigung der kul-

turellen Bedürfnisse des sowjetdeutschen Volkes heute veranschaulichen: ein deutsches Theater (Alma-Ata), drei Zeitungen gegen 21 („Neues Leben/Moskau), „Freundschaft“ (Alma-Ata), „Rote Fahne“ (Altairregion), eine Zeitschrift „Heimatliche Weiten“ (Moskau), einige Rundfunk- und Fernsehsendungen in Karaganda, Alma-Ata, Frunse, Omsk und einige Schulen, wo man Deutsch als Muttersprache lehrt. Als Folge stirbt die Muttersprache allmählich aus, viele Kinder und auch Erwachsene beherrschen ihre Muttersprache nicht mehr. Manche verstehen noch die Muttersprache, können aber ihre Gedanken in ihr nicht ausdrücken; über ihre Geschichte, Sitten und Bräuche wissen die Menschen nur wenig.

Moralisches und geistiges Unbefriedigtsein ist die wichtigste Ursache der Auswanderung der Sowjetdeutschen in den Westen. Die zweite Ursache ist meiner Meinung nach der Verlust des Glaubens in eine Verbesserung der jetzigen Situation, obwohl in den letzten 2 bis 3 Jahren Maßnahmen dazu ergriffen werden. Viel zu lange wurden diese Probleme verschwiegen!

Das sowjetdeutsche Volk verfügt über ein wissenschaftlich-technisches und kulturelles Potential, über Intelligenz, wovon das Erblühen des Volkes abhängt. Es freut uns, daß in dieser Richtung die ersten schwierigen Schritte unternommen werden. Es sei betont, daß das Deutsche Theater (Alma-Ata) an die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Volkskunst schöpferisch und unermüdet herangeht und aktuelle Probleme der Wirklichkeit anspricht. Infolge der Zusammenarbeit des Theaters mit dem sowjetdeutschen Schriftsteller Viktor Heinz entstand die Aufführung „Auf den Wellen der Jahrhunderte“, die die historischen Etappen der Sowjetdeutschen seit ihrer Einwanderung nach Rußland bis zu ihrer Aussiedlung im August 1941 um-

faßt. Das Theater setzt seine Arbeit an dieser Aufführung fort, die nun auch die Trudarmeepériode und unsere Wirklichkeit umfaßt.

Im Sommer dieses Jahres entstanden in mehreren Städten Kasachstans sowjetdeutsche Kulturzentren, deren Ziel es ist, zur weiteren Entwicklung der sowjetdeutschen Kultur beizutragen. Aber damit können wir uns nicht begnügen. Es mangelt noch an Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung. Man muß Fernseh- und Radiosendungen über die Lage der Sowjetdeutschen nicht nur in Deutsch ausstrahlen und diese Probleme nicht nur in deutschen Zeitungen behandeln, sondern auch in anderen Sprachen der Sowjetunion. Damit alle Schichten der Bevölkerung darüber im klaren sind, um dann diese Probleme gemeinsam zu lösen. Manche Leute anderer Nationen haben leider keine Ahnung von den Problemen der Sowjetdeutschen. Und sie sind daran nicht schuld, denn sie bekommen zu wenig Information.

Meiner Meinung nach können auch Studenten — künftige Deutschlehrer die Lage wesentlich verändern. Gerade sie müssen auch die sowjetdeutsche Kultur propagieren. Sie könnten als eine Brücke in den zwischenationalen Beziehungen dienen. Das heutige Anwachsen des nationalen Bewußtseins bedeutet keine Trennung von anderen, sondern die Wiedergewinnung der verlorenen Werte, Bewahrung und Bereicherung dessen, was noch erhalten geblieben ist. Die Probleme einer Nationalität müssen keinesfalls nur Probleme der Vertreter dieser Nationalität sein, sondern sie müssen von allen Menschen gut verstanden und gemeinsam gelöst werden, ungeachtet ihrer Nationalität.

Das ist wahrer Internationalismus in Aktion und nicht in Worten.

Magira SHABASSOWA
Alma-Ata

Wo liegt der Weg?

Der Artikel von Woldemar Schuhmacher aus Petropawjowsk unter dem Titel „Die Sprache freiwillig wählen“ („Fr.“ Nr. 185, 26. September) ließ mich nicht gleichgültig. Das Besorgnis des Autors um das Schicksal seiner Muttersprache ist mir ganz verständlich. Man darf sich nicht mehr damit abfinden, daß in unserem Land, die Sprache und die Kultur eines ganzen Volkes zugrunde gehen. Aber bewerten wir mal die entstandene Lage nüchtern. Wie kam es, daß die Proklamierung des Kasachischen zur Staatssprache in der Republik eine gewisse Unzufriedenheit der Vertreter anderer nationaler Minderheiten hervorrief? Ich betone: die Verleihung des staatlichen Status der kasachischen Sprache ist eine Notwendigkeit. Denn es besteht eine Gefahr, daß wir unsere eigene Sprache in eigener Republik verlieren. Beispielsweise blieb im Rayon Sowjetski, Gebiet Nordkasachstan, von den 38 kasachischen Schulen in letzter Zeit keine einzige mehr. Russisch wurde uns als die einzige und obligatorische Sprache aufgezwungen.

Andere Nationalitäten mußten gleichfalls durch diese „Sorge des älteren Bruders“ leiden. Ich will dafür nicht das russische Volk beschuldigen, so war damals die Staatspolitik. Die Rolle der russischen Sprache in unserem Leben ist sehr groß. Aber sie soll ja die Entwicklung der anderen Sprachen nicht hemmen!

Was die Sowjetdeutschen angeht, so sehe ich in der Wiedergeburt der Wolgadeutschen Autonomen Republik den sicheren Weg zur Erhaltung der deutschen Sprache.

Marat JERMUKANOW



Anna Miller arbeitet im Betriebsschutz des Taldy-Kurganer Alkaliakkumulatorenwerkes. Sie ist der Belegschaft des Werkes bekannt, denn Anna ist für den Durchlaß am Haupteingang des Werkes verantwortlich. Davon, ob sie am Morgen lächelt oder nicht, hängt für viele mit ab, wie der Arbeitsalltag beginnt. Bei der Bewachung eines so großen Werkes gibt es viel zu tun. Aber das ist für Anna keine rein mechanische Arbeit. Den Besuchern und Werkkräften muß vieles erklärt werden, es gibt viele Fragen. Das ist eine wichtige Arbeit mit dem Menschen, die der Wachbeauftragten besonders am Herzen liegt. Vor kurzem hat Anna Miller vom Werk eine Wohnung erhalten. Für sie ist nun die soziale Orientierung in der neuen Wirtschaftspolitik kein leerer Begriff mehr.

Foto: Wassili CHOLOSCHNIK

Wir bitten um Hilfe

In unserem Kindergarten haben wir eine Gruppe gebildet, in der wir den Kindern Deutsch beibringen wollen. Aber wir kommen da nicht vom Fleck, denn wir haben weder methodische Hinweise noch Lehrbücher dazu. Wir wenden uns an die Leser der „Freundschaft“ in der Hoffnung, daß uns jemand

doch hilft. Wir brauchen folgende Bücher (oder wenigstens eins davon): 1. Futtermann S. J., „Inostranny jazyk w detskom sadu“, Kiew, 1984; 2. Zarapkina E., „Nemzki jazyk w detskom sadu“, M., 1968; 3. Tschistjakowa T. A., „Obutscheniye inostrannym jazykam w detskich sadach“, M., 1964.

Wir sind bereit, das zugesandte Buch für uns umzuschreiben und es wieder zurückzuschicken. Auch am Erfahrungsaustausch auf diesem Gebiet sind wir sehr interessiert.

Schreiben Sie uns bitte, liebe Kollegen und Freunde!

Unsere Anschrift:
665719, Иркутская область,
г. Братск-19
ул. Южная, 95—41
Богатырёвой Раисе.

Auch die jungen Musikanten, die Volksmusik machten, bezauberten alle durch ihre eigenartige Spiel- und Singmanier. Das Gesangsquartett „Noricum“, erfreute sich einer Beliebtheit unter den Zuhörern.

Für immer behalte ich in meiner Erinnerung die besten Erlebnisse dieser Tage. Ich möchte hoffen, daß die Freundschaftskontakte zwischen Österreich und Kasachstan auch weiterbestehen und sich ständig entwickeln werden.

Leonid RABTSCHUK,
Student
Kriwoi Rog

Wir sind Internationalisten

Der Bruderbund der Sowjetvölker war schon immer charakteristisch für die Beziehungen zwischen den Nationen und Völkern unseres großen Staates. Diese Beziehungen sind von wahrer Gleichberechtigung und gegenseitiger Achtung gekennzeichnet. Die enge, allseitige Zusammenarbeit der Sowjetvölker, ihre ständige und uneingeschränkte Bereitschaft einander zu helfen, waren und bleiben ein starker Faktor beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung, für die Verteidigung all dessen, was das Sowjetvolk errungen und geschaffen hat. Wenn wir an die Jahre des Bürgerkrieges zurückdenken, waren schon damals die meisten Einheiten der Roten Armee multinationale Kollektive. Dieses Formierungsprinzip hielt der Prüfung durch die Zeit stand — auch im großen Vaterländischen Krieg. Unter den Verteidigern der Festung Brest waren mehr als 30 Nationalitäten vertreten, darunter auch Sowjetdeutsche. Bis zum letzten Atemzug kamen die Verteidiger der Festung ihrer Soldatenpflicht nach, sie legten beispiellosen Heroismus und Selbstlosigkeit an den Tag. Die brüderliche Freundschaft, im Geiste des Internationalismus wie auch die unzertrennliche soziale, politische und ideologische Einheit aller sowjetischen Völker gehören zu den wichtigsten Quellen unseres Sieges über das faschistische Deutschland. Schulter an Schulter kämpften gegen den verhassten Feind Jung und alt alle Sowjetmenschen an der Front und im Hinterland und rückten damit den gewünschten Sieg näher.

In den Nachkriegsjahren schloß der gemeinsame Kampf um das hohe Ziel der sowjetischen Menschen noch enger zusammen. Das beweist unter anderem die Neulandgewinnung. Wie gassfreundliche die Sendeboten aller Unionsrepubliken, darunter auch Sowjetdeutsche in Kasachstan aufgenommen wurden! Viele der heldenhaften Neulandbezwinger wurden dank ihren hohen Leistungen mit dem hohen Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet, darunter Ukrainer, Russen, Kasachen, Deutsche, Moldauer, Tataren u. a.

Um so bitterer ist es heute zu erfahren, daß bald hier, bald dort zwischenationalen Konflikte entstehen. Man muß aber stets der Weisheit eingedenk sein: Es gibt keine schlechten und guten Völker, es gibt schlechte und gute Menschen in jedem Volk, in jeder Nation. Man soll endlich begreifen, daß die jetzige Lage in den zwischenationalen Beziehungen auf die falsche Nationalitätenpolitik unserer Regierung zurückzuführen ist. Und man muß diese Lage durch die Eintracht und enge Zusammenarbeit aller Völker verändern. Nur so kann man etwas erreichen!

Ich hoffe, daß die Völker unseres Landes so viel Vernunft aufbringen werden, um Gerechtigkeit für alle Sowjetmenschen, welcher Nationalität auch immer, walten zu lassen.

Friedrich WEIBER



Die Karagander landwirtschaftliche Versuchsanstalt ist ein großes Kartoffelanbaubetrieb. Kartoffelfelder nehmen hier eine Fläche von 144 Hektar ein. Von Jahr zu Jahr steigen die Erträge. Die Mechanisatoren Anatoli Woitchow und Friedrich Pfaff arbeiten schon mehrere Jahre zusammen. Inzwischen haben sie sich schon gut kennengelernt. Das verhilft ihnen zu hohen Leistungen in der Arbeit.

Foto: Wladimir ALBRECHT

Ein neues Kapitel im Buch der Freundschaft

Die Tage Österreichs in Kasachstan, die neulich in unserer Republik stattgefunden haben, wurden zu einem wahren Ereignis im Kulturleben der Kasachischen SSR. Die Öffentlichkeit der Republik hat eigentlich schon lange darauf gewartet, denn Kasachstan war ja inzwischen schon zweimal in Österreich vertreten — 1979 und

1987, als dort die Tage der Sowjetunion liefen.

Als ein neues Kapitel im Buch der Freundschaft bezeichnete diese Tage Adolf Stricker, Amtsführer des Landesschulrates Niederösterreichs, in seiner Ansprache während der Eröffnung der Ausstellung der österreichischen Künstler im Kastejew-Kunstmuseum in Alma-Ata.

Ich wohnte einigen Veranstaltungen bei, die im Rahmen der Österreich-Tage hier in Alma-Ata durchgeführt wurden, und möchte das hohe Niveau ihrer Gestaltung hervorheben. Besonders sprach mich das Kulturprogramm an. Die zwei Konzerte in der Philharmonie und in der Kathedrale hinterließen tiefe Eindrücke von der Kunst der Meister aus Österreich.

Briefe aus der DDR

Es muß soweit kommen

Zum Beitrag von Alexander Muntanoli, Gebiet Moskau, in der „Freundschaft“ Nr. 152 vom 9. August 1989. Ich lese die „Freundschaft“ schon mehr als drei Jahre und möchte behaupten, daß sie einen sehr anspricht. Interessant sind die vielen Beiträge über die sowjetdeutsche Bevölkerung, über ihr bitteres Schicksal. So z. B. „Die bitteren Äpfel von 1941“ von Valeri Saweljew, die Artikel von Hugo Wormsbecher, Heinrich Groth u. a. Sie lassen keinen gleichgültig, regen zum Mitdenken an, rufen Erinnerungen hervor.

Ich wurde in Jahre 1923 im Gebiet Mariupol, Kreis Grunau, Dorf Reinfeld, Ukraine, geboren. 1938 wurden alle deutschen Dörfer umbenannt. So wurde zum Beispiel Reinfeld zu Tschistopolje usw. Ich besuchte im Jahre 1937 die 5. Klasse noch in einer deutschen Schule im Dorf Ebenfeld, 20 km von Reinfeld entfernt. Ich war der Älteste von den vier Geschwistern. Meine Mutter hatte auf mich ihre Hoffnung gesetzt, daß wenigstens ich was lernen sollte, da Vater schon 1929 gestorben war.

Zur Schule in Ebenfeld mußten wir uns für jede Woche Verpflichtung mitnehmen. Wir waren in einem Internat untergebracht. Das Haus gehörte einem Bauern, der ausgesiedelt wurde, weil er nicht gleich einverstanden war, dem Kolchos beizutreten. Die Schule war nicht schlecht eingerichtet. Es gab fünf Klassenzimmer, die Schulbücher waren gut, und vor allem das Lehrkollektiv war hohe Klasse, alles gebildete Leute in mittleren Jahren. Eines Tages kamen wir aber zur Schule, und kein einziger Lehrer war mehr da. Der Hausmeister sagte, wir müssen alle nach Hause, er wisse nicht, wie es weitergehen wird. Ich möchte da die Namen meiner Lehrer anführen: Direktor Beck, die Lehrer Beidinger, Böhm, Peters, Obermann und Harms. Alle wurden in der Nacht weggeholt für immer, und niemand hatte jemals erfahren, wohin man sie gebracht hatte und was mit ihnen geschah.

Nach dieser tragischen Nachricht mußten wir alle nach Hause fahren, und unser Traum vom Lernen war somit aus. Dafür hatte der große Stalin gesorgt. Nach all diesen Geschehnissen gingen wir Kinder an die Arbeit, jeder arbeitete, so gut er konnte. Ich ging als Tierpfle-

ger bis zum 6. September 1941. Da wurden alle Männer in Viehwagen verladen und schleunigst abtransportiert. Wohin — das wurde geheim gehalten. Es kamen „Beschützer“ mit auf den Zug, mit Gewehren. Es wurde uns verboten, auszustiegen. Die Reise dauerte lange, unterwegs starben einige an Unterernährung. Die Waggons waren so verlastet, daß wir uns gegen diese „Tiere“ nicht mehr erwehren konnten. Am 25. September 1941 kamen wir in Solikamsk an. Hier wurden wir in einem nicht fertig gebauten Häftlingslager untergebracht. Zum Teil in Zelten — 16 Mann in einem Zelt. Wir bauten gleich Baracken, und diese Lager wurden mit Stacheldraht und Wachtürmen umstellt. Somit war unsere Unterkunft abgesichert, und es wurde uns erklärt, daß man uns für ewig hierher verbracht hatte.

Dann begannen die Marsche zur Arbeit und zurück von der Arbeit unter Bewachung. Früh zur Arbeit wurde immer ein Marsch geblasen. Jede Kolonne bekam einen anderen Marsch gespielt. Natürlich war es mit dem Schritthalten schwer, wir hatten nicht mehr die Kraft dazu. Lagerleiter war Koltjokin, Bauchel war Jerdanski von der Fabrik Nr. 577. Bei der Arbeit auf der Baustelle wurden wir immer vom Politruke und seinen Helfern bewacht. Wir waren uns dessen bewußt, daß wir alle unsere Kräfte einsetzen müssen, um das große Pulverwerk für die Verteidigung fertigzustellen, denn es war ja Krieg, und die Front mußte versorgt werden. Die Produktion lief schon Anfang August 1942 auf vollen Touren, damit hatten wir unseren Beitrag für die Front auch mitgeleistet. Im März 1943 wurden wir alle ärztlich untersucht, und alle, die noch einigermaßen auf den Beinen waren, wurden elligst auf den Beschluß der Regierung nach Tschapajewsk abtransportiert. Dort war aus unbekanntem Gründen ein Rüstungsbetrieb explodiert. Alles war verwüstet, und sollte so schnell wie möglich wiederaufgebaut werden. Unter Aufgebot aller Kräfte gelang es uns, bis Ende 1944 das Werk wieder in Betrieb zu setzen. Mehrere Tausend Mann waren daran beteiligt.

Nach dem 9. Mai 1945, als der Krieg endlich zu Ende war, wurde der Bau für Verteidigungsindustrie kurzfristig gestoppt, und wir wur-

den beim Wiederaufbau der Stadt eingesetzt und ein Teil bei der Landwirtschaft, um die Ernte einzubringen. Unser Chefbauleiter war Oberst Teplizki, ein herzenguter Mensch. Den konnte man jeden Tag auf der Baustelle sehen. Ich hatte einige Male das Glück von ihm persönlich Zusatzbeurteilungen zu bekommen, die wir sehr nötig hatten bei der schweren Arbeit. Am 7. November 1945, dem Tag der Großen Oktoberrevolution, wurden wir wieder an den Bahnhof gebracht und unter Bewachung in die Viehwagen verladen. Es wurden sogar Warnschüsse abgefeuert, um das alles schneller voranzubringen. Die „Reise“ ging wieder in den Nordur. Erst als wir in Krasnoturjinsk ankamen, wußten wir, wo man uns brauchte. Das Aluminiumwerk Bogoslowsk mußte fertiggebaut werden, und der Wohnungsbau mußte neue Stadtteile errichten.

Nach der Entlassung ins zivile Leben 1946 wurden die Baracken von uns als Wohnheime benutzt, und die Sonderkommandanten betreuten uns als Sonderansiedler. Es wurde uns verboten, das Stadtgebiet zu verlassen. Viele von unserer Truppe hatten inzwischen ihre Angehörigen gefunden — in Kasachstan, Sibirien, Tomsk, Omsk. Doch wenn jemand zu seinen Leuten übersiedeln wollte, da gab es nur eines — die Ablehnung. Und doch hatten Einzelne das Glück und konnten zu ihren Angehörigen nach Kasachstan, in den Altai oder nach Omsk und Tomsk fahren. Das waren meist Wolgadeutsche.

Ich hatte Mitte 1948 auch das Glück und wurde auf Anordnung des Präsidiums des Obersten Sowjets freigelassen. Ich fuhr in den Südrail nach Statout zu meinen Angehörigen, zur Mutter und den Geschwistern. Ich möchte einige Mitarbeiter unserer Truppe anführen, die Kollege Muntanoli auch kennen soll: Chefingenieur Trichler, Ingenieure Meins, Großberg, Kirsch, Wilhelms, Daniels, Schacht, Fust, Mund, Wolcker u. a. Oft erinnere ich mich an diese ehrlichen und mutigen Leute, an jene schrecklichen Zeiten.

Lange Jahre habe ich erwartet, daß die Gerechtigkeit uns gegenüber doch endlich siegen werde und wir in unsere Heimatorte zurückziehen können. Leider vergebens. Jetzt wohne ich in Meißen, bin aber mit dem Herzen dort, in meiner Heimat. Und die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Autonomen Republik und der nationalen Rayons für die Sowjetdeutschen ist wieder wach. Vielleicht geschieht es doch noch?

Wilhelm SEIBEL

Fünfzig Jahre in der Partei

Vor kurzem hat man den Kommunisten Anton Becher im Parteikomitee der Stadt Rudny mit dem Ehrenabzeichen des ZK der KPdSU „50 Jahre Parteimitgliedschaft“ ausgezeichnet.

Ich unterhielt mich mit diesem interessanten Menschen, der einen ruhmreichen und schwierigen Weg durchgemacht hat, und der in seinem Gedächtnis zahlreiche Ereignisse festhält.

Anton Becher stammt aus einer Bauernfamilie an der Wolga. Sein Vater war während der Revolution und des Bürgerkrieges ein aktiver Verteidiger der Sowjetmacht. Er wurde dafür von den Konterrevolutionären bestialisch ermordet. Anton blieb ohne Vater. Er war noch klein, mußte aber schon arbeiten, um sich zu ernähren. Groß war sein Wissensdurst, doch die Schule zu besuchen begann er, als er schon über das ABC-Schützenalter hinausgewachsen war. In den dreißiger Jahren absolvierte er dann das pädagogische Technikum. Während des Studiums leitete er dort die Komсомолorganisation.

Nach der Absolvierung war er in den Dörfern des Wolgabiebs als Schullehrer tätig. Im September 1939 trat er der Partei bei. Später, als er schon verheiratet war und drei Kinder hatte, wurde er zum Armeedienst einberufen. Zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges diente Anton Becher in der Ukraine. Nach einigen Monaten wurde er aus der Armee als Deutscher entlassen. Dann folgten die langen Jahre der Arbeitsarmee und der Sonderkommandantur. Seine Familie hat er nach dem Krieg in Tomsk wiedergefunden. Er über-



siedelte von dort in das Dorf Nowoneshinka, Gebiet Kustanai, wo er in der Schule Deutsch unterrichtete.

Auch als Rentner gibt Anton Becher seine gesellschaftliche Tätigkeit nicht auf. Zur Zeit ist er Sekretär der Parteiorganisation in der Hausverwaltung Nr. 10 der Stadt Rudny. Hier hat er einen Veteranenchor organisiert, der jetzt schon einige Jahre existiert. Er beschäftigt sich auch viel mit der Wiederherstellung der sowjetdeutschen Kultur; wirbt Mitglieder für den deutschen Klub beim Kulturhaus „Gornjak“ hat er eine deutsche Laienkunstgruppe gegründet. Becher ist auch bei der Werbung neuer Leser für deutsche Zeitungen sehr aktiv.

Wir gratulieren Anton Becher zum Jubiläum und wünschen ihm gute Gesundheit und viel Erfolg in der gesellschaftlichen Tätigkeit.

Im Bild: Anton Becher.
Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Kustanai

Meine letzte Hoffnung

Schon über zwanzig Jahre lang bin ich Leserin der Zeitung „Freundschaft“, aber nie war sie mir so teuer und lieb wie jetzt, denn nur heute kann man darin die ganze Wahrheit über unser bitteres Schicksal lesen. Was man mit unserem Volk getan hat, kann nicht anders als Verbrechen bezeichnet werden. Ein doppeltes Verbrechen war, daß man es unserem Volk all diese Jahre verbot, sich auszuklagen. Jeder von uns weiß ja ganz gut, wie schwer das war, den uns angetanen Schmerz, all die Erniedrigungen und Demütigungen in sich zu tragen.

Immer, wenn ich mich an meine Jugendjahre erinnere, muß ich bitter weinen. Warum, wofür mußten wir so leiden? Sehr oft steht vor meinen Augen das Bild: Wir aus dem Gebiet Odessa ausgesiedelte junge Frauen und Mädchen brachten große Telegraphenposten vom Wolgaufer bei Syran zum Bahnhof. Wir wurden in einen großen Schlitten eingesperrt, zu dritt an jeder Seite, und mußten ihn so durch die ganze Stadt schleppen. Unsere Kleidung war zerlumpt, an den Füßen trugen wir hölzerne Schuhe, dessen Klappen im Frost weit umher zu hören war. Die Kinder liefen uns nach und verspotteten uns. Man kann sich vorstellen, wie es uns zumute war. Die Tränen frohen uns an den Wangen, wir mußten aber schweigen und unse-

ren Schlitten weiterschleppen. Wenn ich eine Malerin wäre, würde ich dieses traurige Bild für unsere Nachkommen prägen. Darüber darf man nicht schweigen! Danke der Zeitung, die allen Leuten die Wahrheit über uns sagt.

Die Gelegenheit nutzend, möchte ich mich an alle Leser mit folgender Bitte wenden: Vielleicht ist jemand mit meinem Mann Emil Richter bekannt gewesen und weiß über sein weiteres Schicksal Bescheid. Wir heirateten am 24. Mai 1940, aber schon am 1. September 1941 wurde er vom Kriegskommissariat des Rayons Staro-Beschewski in die Rote Armee einberufen. Wir verabschiedeten uns mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen. Aber kurz darauf wurde auch ich in die Arbeitsarmee genommen, meine 64jährige Mutter wurde ausgesiedelt. Seitdem habe ich nichts von meinem lieben Mann gehört. In verschiedenen Instanzen, konnte mir niemand Auskunft geben. Das Leben ist verflissen in Sehnsucht und Warten. Meine letzte Hoffnung ist unsere deutsche Zeitung. Vielleicht liest meinen Brief jemand, der mit meinem Mann zusammen war und schreibt an mich. Ich möchte nur wissen, wo er ruht und danke allen im voraus.

Meine Anschrift:
473000 Zelinograd
ul. Mira 29-10
Adele Richter

Briefpartner gesucht

...Bei meiner ersten Reise in die Sowjetunion, bei der ich Moskau und Leningrad im Dezember 1988 besuchte, entstand bei mir der Wunsch, schriftlich mit Bürgern Ihres Landes in Kontakt zu treten. Ich bin der Meinung, daß Brieffreundschaften das Verständnis füreinander fördern, Mißtrauen abbauen und, daß verschiedene Staatsformen kein Hindernis sein sollten. Seit Perestroika und Glasnost halte ich meinen Wunsch nicht mehr für unmöglich und möchte Sie bitten, mir zu helfen.

Zu meiner Person: Ich bin 30 Jahre alt und arbeite als Schriftsetzer in einer Druckerei. Ich beherrsche Deutsch, Französisch und Englisch. Meine Interessen sind fremde Kulturen sowie alles, was mit der Natur zusammenhängt.

Meine Anschrift:
John Disteldorff
Knupp 14
L-5451 Stadtbredimus
Luxemburg



PANORAMA

In den Bruderländern

Liebevolle Betreuung

PRAG. Die erste Prager Krippe für Kinder mit orthopädischen Leiden ist im Stadtbezirk 10 der CSSR-Hauptstadt eröffnet worden. Umsorgt werden die jungen Mädchen von drei speziell ausgebildeten Schwestern und einem Kinderarzt. Besonders angetan zeigen sich die Kleinen vom vormittäglichen Heiltönen und den musikalisch unterhaltenen Bewegungsübungen. Schwer behinderte Kinder werden individuell betreut. Sie erhalten unter anderem Elektrotherapie und Wasserbehandlungen.

Die Mitarbeiter der Krippe werden von einem Logopäden und einem Psychologen unterstützt, der neurotische Störungen der kleinen Patienten behandelt. Die neue Krippe erfreut sich wachsender Beliebtheit, täglich kommen bis zu 100 Kinder in die Einrichtung.

Kaderschmiede von Weltruf

BERLIN. Der große Humanist Gottfried Herder, der den Deutschen die „Stimmen der Völker in Liedern“ nahebrachte, ist ihr Namenspatron. Im Leipziger Herder-Institut lernten sie die ersten deutschen Sätze, in Herder-Clubs, die sie in ihren Heimatländern gründeten, treffen sie sich, an den Herder-Club in Berlin und Dresden wenden sie sich mit persönlichen und wissenschaftlichen Fragen: Ausländische Bürger, die an einer Universität, Hoch- oder Fachschule der DDR ihre Ausbildung erhielten.

„Unser vor drei Jahren von prominenten Hochschullehrern gegründetes Begegnungszentrum vermittelt Wünsche nach Kontakten und Weiterbildung“, sagte Gertrud Schubert, seit Jahrzehnten mit dem Ausländerstudium vertraut und Sekretärin des Herder-Clubs. „Unsere Zeitschrift 'Dialog' verbindet Absolventen in 90 Ländern mit ihrem ehemaligen Studienland“, fügte sie hinzu.

Seit 1951, als nach den Weltfestspielen in Berlin nigerianische Jugendliche als erste Ausländer ein Studium im deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat aufnahmen, haben

insgesamt etwa 45 000 ausländische Bürger eine Aus- oder Weiterbildung in der DDR absolviert. Gegenwärtig beträgt ihre Zahl fast 10 000, sie kommen aus 108 Staaten.

Während die meisten, so alle europäischen sozialistischen Staaten, im Austausch auf der Basis bilateraler staatlicher oder Universitätsvereinbarungen in der DDR studieren, werden für die Ausbildung von Bürgern aus verschiedenen Ländern Afrikas, Südasiens und Lateinamerikas sowie von Bereinigungsorganismen bedeutende Mittel aus dem Solidaritätsfonds zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus gibt es Ausländer, die auf kommerzieller Basis an Universitäten und Hochschulen der DDR studieren.

Arbeitsstellen finden die Absolventen natürlich in Abhängigkeit von der Situation in ihren Ländern, sagte sie aus der Kenntnis vieler Lebenswege heraus. „Aber generell ist festzustellen, daß DDR-Absolventen einen guten Ruf haben und entsprechend den Möglichkeiten auch Fuß fassen“. Aus ihren Reihen kämen heute Minister, führende Unternehmer anerkannte Ärzte und Wissenschaftler.

Für eine gesunde Lebensweise

WARSAU. „Die Gesundheit unserer Kinder“, wie schützen wir uns vor AIDS? oder „Ernährung und Geschwulstkrankheiten“ sind einige der Vortragsthemen, die die Warschauer „Gesundheitsuniversität“ ihren Hörern im neuen Studienjahr offeriert. Diese allein Einwohnern der Stadt kostenlos offenstehende Einrichtung hat sich zum Ziel gestellt, Prinzipien der Hygiene und gesunden Lebensweise zu verbreiten und praktische Hinweise zur Prophylaxe bestimmter Krankheiten zu geben.

Gleich mehrere gesellschaftliche Organisationen — die polnische Hygiene-Gesellschaft, die Gesellschaft für Ernährungswissenschaften, die Frauen-Liga und die Vereinigung „Gesunder Mensch“ — haben die „Gesundheitsuniversität“ im vergangenen Jahr aus der Taufe gehoben. Sie gewonnen Professoren, Ärzte und Dozenten zu den einmal im Monat stattfindenden Vorträgen mit anschließenden Diskussionsrunden.



Sofortmaßnahmen tun not

Die Menschheit muß Sofortmaßnahmen treffen, um die ökologische Weltkatastrophe infolge der Veränderung des Klimas auf unserem Planeten nicht zuzulassen.

Das globale Temperaturanstiegen in der Atmosphäre — das ernsteste Problem, mit dem die Menschheit je zu tun gehabt hat — kann die Hebung des Weltozeanpiegels um einen Meter verursachen. Das kann seinerseits für die Menschheit katastrophale Folgen mit sich bringen. Das Problem der Ozonschicht hat heute ebenfalls einen wahrhaft globalen Maßstab gewonnen. Es ist unbestreitbar bewiesen worden, daß die breite Anwendung chemischer Verbindungen in der Industrie, unter anderem von Freonen, zur Aufzehrung des auch ohnehin dünnen Ozonfilters, führt.

Nach wie vor werden katastrophal schnell die Wälder am Amazonas, die Lungen unseres Planeten, vernichtet. In den zwei letzten Sommermonaten wurden 59 000 Feuerstellen registriert, infolge derer die Wälder auf einer Fläche von 33 000 Quadratkilometern vernichtet wurden, was das Territorium von Belgien übertrifft.

Zu den erstrangigen Maßnahmen, die die Wissenschaftler vorschlagen, gehören folgende: Vollständiges Verbot — in fünf Jahren — von Chemikalien, die die Ozonschicht vernichten, und starke Verringerung des Ausstoßes von Kohlenstoffdioxid in die Atmosphäre.

Unser Bild: Der Umwelt der Indianerstämme am Amazonas droht Vernichtungsgefahr. Foto: TASS

Wiederaufbauprogramm in Angola

Die Verwirklichung von mehr als 100 wichtigen Projekten in verschiedenen sozialen Bereichen, in der Wirtschaft und in der Infrastruktur sieht ein Wiederaufbauprogramm vor, das jetzt vom Nationalen Verteidigungs- und Sicherheitsrat Angolas für die vier Südpfvinzen des Landes beschlossen wurde. Das Programm, das für die am schwersten vom Krieg betroffenen Gebieten von Huila, Namibe, Cunene und Cuando Ubango vorgesehen ist, soll vor allem der Wiederbelebung des wichtigen Hafens von Namibe sowie der Eisenbahnlinie dienen, die diese Provinzhauptstadt mit dem Landesinneren verbindet.

Auch der landwirtschaftlichen Produktion sowie der Industrieproduktion, die infolge Mangels an Ersatzteilen und diskontinuierlicher Lieferungen von Rohstoffen nahezu zum Erliegen gekommen ist, sollen neue Entwicklungsimpulse gegeben werden. Rund 585 Millionen Dollar sollen für das Wiederaufbauprogramm bereitgestellt werden.

Erfolg sei dem ehrgeizigen Aufbauplan jedoch nur beschieden, schreibt „Jornal de Angola“ dazu, wenn es gelingt, von Cabinda im

Norden bis zum Cunene-Fluß im Süden den Frieden durchzusetzen. Seit 14 Jahren gehört für die Bevölkerung Angolas der Krieg zum Alltag — die Aggressionen Südafrikanischer Truppen sowie die Sabotage- und Terroraktionen der regierungsfeindlichen UNITA.

Wie der angolanische Außenminister Pedro de Castro Van-Dunem kürzlich in Luanda bekanntgab, haben vor allem die Auswirkungen des Krieges vielerorts zu einer realen Notsituation geführt. Unmittelbar betroffen sind 1,5 Millionen Menschen in Stadt und Land sowie rund 640 000 aus ihren Heimatorten Vertriebene. Hinzu kommen etwa 600 000 im Exil lebende Angolaner, mit deren Rückkehr nun im Rahmen der Durchsetzung des von der angolanischen Regierung erarbeiteten Friedensplanes zu rechnen ist. Der Minister betonte, der Krieg sei die Hauptursache für den Tod von mehr als 100 000 Angolanern und die Verwüstung weiter Landstriche.

Die materiellen Schäden — Zerstörung von Schulen, Gesundheitszentren, Produktions- und Dienstleistungsbetrieben — belaufen sich insgesamt auf rund 22 Milliarden Dollar.

Ein Jahr nach dem Plebiszit

Seit der klaren Niederlage von Diktator Pinochet beim Präsidenten-Plebiszit im Oktober vergangenen Jahres in Chile hat die breite Oppositionsbewegung ihre Aktions-einheit weiter gefestigt. Ihr Sieg beim Referendum mit fast 55 Prozent der Wählerstimmen hat dem Kampf der patriotischen Volkskräfte neue Impulse verliehen. In ihrem beharrlichen Ringen für die Beseitigung der Diktatur und die Wiederherstellung der Demokratie konnte sie nach Ansicht politischer Beobachter beachtliche Erfolge erringen.

So einigte sich die 17 Parteien umfassende demokratische Oppositionelle Bündnis — auf den Vorsitzenden der Christdemokratischen Partei, Patricio Aylwin, als gemeinsamen Kandidaten für die Präsidentschaftswahlen am 14. Dezember. Der Politiker, dessen Kandidatur auch von der Kommunistischen Partei Chiles und weiteren verbotenen Linksparteien unterstützt wird, gilt bisherigen Meinungsumfragen zufolge als aussichtsreichster Anwärter auf das höchste Staatsamt nach dem verfassungsgemäß festgelegten Rücktritt Pinochets im März kommenden Jahres.

Zur positiven Bilanz der Opposition gehört auch das Ergebnis der Volksabstimmung Ende Juli über die von ihr geforderte Verfassungsreform. Mehr als 85 Prozent der Wähler stimmten für umfangreiche Modifizierungen des von Pinochet 1980 durchgesetzten Grundgesetzes. Zu den Veränderungen zählt eine Streichung des Passus, wonach Parteien marxistischer Orientierung verboten sind. Damit wurde allerdings noch nicht die Legalisierung der seit dem Militärdputsch im September 1973 verbotenen Linksparteien erreicht. Andere wichtige Teile des Reformpakets sind die Verkürzung der Amtszeit des Staatspräsidenten von acht auf vier Jahre, die Erweiterung des Senats von 26 auf 38 Mitglieder und eine paritätische Besetzung des mächtigen nationalen Sicherheitsrates, der künftig aus je vier Militärs und Zivilisten bestehen soll.

Dank der gewachsenen Kraft der Opposition und der verstärkten internationalen Solidarität mit dem chilenischen Volk gelang es nach dem Präsidentenplebiszit ebenfalls, den Generalsekretär der Sozialistischen Partei Chiles, Clodomiro Almeyda, aus den Kerkern des Pinochet-Regimes freizukämpfen. Angesichts massiver nationaler und weltweiter Proteste gegen die widerrechtliche Inhaftierung des ehemaligen Außenministers der Allende-Regierung verfügte der Oberste Gerichtshof seine Entlassung aus der Haft.

Gegenwärtig konzentriert die Opposition, darunter das von Clodomiro Almeyda geleitete Parteienbündnis vereinte Linke, ihre Kraft auf die Vorbereitung der Präsidentschafts- und Parlamentswahlen in zwei Monaten. Ungeachtet dessen, daß unter der Militärdiktatur keine wirklich freien Wahlen stattfinden können, brachten führende Oppositionelle ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die demokratischen Kräfte wie zuvor beim Plebiszit bei dem kommenden Urnengang mit Zuversicht entgegenzusehen können. Dieser Optimismus resultiere aus der Erkenntnis, daß die Aktionseinheit aller Patrioten fähig ist, der Diktatur eine Niederlage zu bereiten. Im Vorfeld der Wahlen verlangte die Opposition von Pinochet, den Geheimdienst CNI aufzulösen und nach seiner Ablösung als Präsident auf das Amt des Oberkommandierenden des Heeres zu verzichten, das er noch acht Jahre behalten will.

Die Kommunistische Partei Chiles, die sich im Mai auf ihrem XV. Parteitag für ein einheitliches Programm der oppositionellen Bewegung zur Wiederherstellung der Demokratie ausgesprochen hatte, beteiligte sich in allen Landesteilen an der Wahlkampagne. Ihr Generalsekretär Volodia Teitelboim erklärte dieser Tage, der Wahlkampf müsse mit den Forderungen des Volkes zur Beseitigung von Armut und Arbeitslosigkeit sowie nach Respektierung der Menschenrechte verbunden werden.

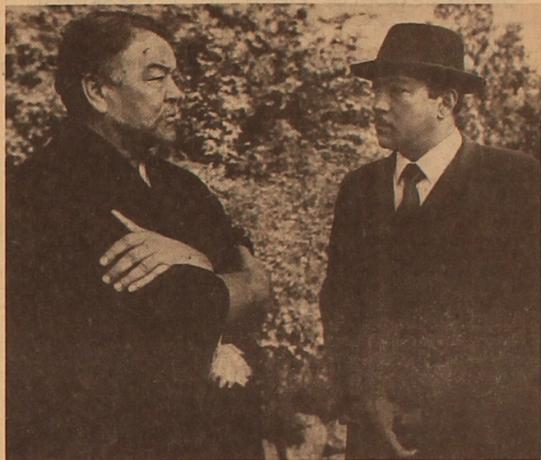
Bald in unseren Kinos



„Die Besteigung des Fudschijama“

Neuer Spielfilm

Nach der gleichnamigen Erzählung von Tsch. Aitmatow und K. Mutschamedshanow. Nach vielen Jahren haben sich alte Freunde versammelt. Ein Festausflug verwandelt sich aber in ein erbarmungsloses Gewissensgericht... Drehbuchautoren: Tsch. Aitmatow, B. Schamschijew. Regie: B. Schamschijew. Kameramann: M. Ailjew. Darsteller: S. Kumuschalijewa, A. Temirowa, M. Toktobajew, R. Sejjimstow und andere. „KLRGISFILM“ Kasachischer Filmverleih



„Die mandschurische Variante“

Neuer Spielfilm

Wenn Sie sich die Abenteuerfilme „Das Ende des Atamans“ und „Der Transsibirien-Express“ angesehen haben, so werden Sie sich für das weitere Schicksal des legendären sowjetischen Tschechisten Tschadjarow interessieren. Die Handlung des Films spielt auf dem Territorium Chinas in der Mandschurei 1945. Drehbuchautoren: A. Aschmow, I. Wownjanko. Regie: I. Wownjanko, Zoi Gu In. Kameramann: M. Tochtakabjewa. Künstler: B. Jakub. Komponist: A. Serkebijew. Tonmeister: G. Mukatajew. Darsteller: A. Aschmow, T. Zoi, J. Sagdijew, W. Din und andere. Aimanow-Studio „Kasachfilm“ Kasachischer Filmverleih

Gegenwärtig ziehen viele Bürger in ihren individuellen Hauswirtschaften und sogar auf Datschengrundstücken bis hundert Kücken, Enten und Gänse.

Dies ist eine in unserer Zeit notwendige und vorteilhafte Beschäftigung:

Das Jahr hindurch „läuft“ das Fleisch im Hof herum. Doch im Herbst, vor Winterbeginn, sind die Hauswirte meistens genötigt, von der großen und lauten Geflügelschar Abschied zu nehmen, denn es ist kein leichtes, sie über den Winter durchzubringen.

Direktgewinn zieht derjenige, der einen Vertrag mit den Erfassungsgesellschaften der Konsumgenossenschaften abgeschlossen hat!

Sie kaufen uneingeschränkt Hühner-, Enten-, Gänse-, Puten- und Perlhühnerfleisch auf. Die Erfasser nehmen das Geflü-

gel unmittelbar in den individuellen Nebenwirtschaften in den Aufkaufstellen des „Selkooopsagotpromtorg“ als auch in Annahme- und Erfassungstellen lebend oder auch sachgemäß geschlachtet ab. In den Lebensmittelgeschäften und Gaststättenbetrieben auf dem Lande wird das Geflügel nur geschlachtet entgegengenommen. Kasachischer Republikverband der Konsumgenossenschaften

Wer mehrere Jahre Kaninchen oder Nutrias züchtet, kann bestätigen, daß dies einträglich ist. Urteilen Sie selbst:

- Das nette flaumige Kaninchen nimmt hauptsächlich dank dem Gras und den Hackfrüchten zu. Es bietet den Besitzern zugleich drei Einnahmepositionen:
- △ feines Flaum zum Stricken;
- △ weiche Felle für Pelzmäntel, Mützen und Fäustlinge;
- △ wohlschmeckendes Diätfleisch.

Übrigens vermehren sich die Kaninchen äußerst schnell. Eine Häsin wirft jährlich 25 bis 35 Jungen, das macht 60 bis 70 Kilogramm Fleisch aus. Auch Nutrias vermehren sich leicht und sind in bezug auf die Haltung und Zucht anspruchslos. Das Fleisch dieser Tiere kommt seinen Geschmackswerten nach dem Rindfleisch gleich. Ihre Felle aber werden teurer als die von Kaninchen geschätzt.

Wenn Sie Kaninchen- und Nutria züchten wollen,

so wenden Sie sich an die freiwillige Gesellschaft der Hobby-Kaninchen- und Nutriazüchter. Diese Gesellschaft wird zusammen mit den Beschaffungsorganisationen der Konsumgenossenschaften Ihnen helfen, Rassejungtiere, Metallnetze für die Mastkäfige, Futter und Anleitungen für Kaninchen- und Nutria zucht anzuschaffen und wird Ihnen später Kaninchen und Nutrias abkaufen.



Zur Beachtung! Die Erzeugnisse der Kaninchenzüchter werden nicht besteuert. Die Nutriazüchter werden von der Besteuerung befreit, wenn sie Nutrias und deren Felle an die Beschaffungsorganisationen der Konsumgenossenschaften abliefern. Kasachischer Republikverband der Konsumgenossenschaften

Zum Hunger kommt die Angst

Er nennt sich Paulo. Seinen richtigen Namen will der 17-jährige nicht nennen. Er hat Angst, die Todeschwadronen könnten ihn wieder ausfindig machen. Im vergangenen Jahr war er zusammen mit vier anderen Jungen verschleppt worden. Seine Freunde sind tot — erschossen. Er überlebte mit einer Kugel neben der Wirbelsäule. Seitdem geht er an Krücken. Paulo verdankt sein Leben den Menschen, die eine Polizeistreife überzeugten, ihn in ein Hospital zu bringen. „Das ist ein Bandit, der muß sterben“, waren deren Worte zuerst gewesen.

Der junge Brasilianer hatte bis zu diesem Tag von kleinen Diebstehlen in den Straßen eines Vorortes von San Paulo gelebt. Seine Eltern sind arm und können nicht für ihn sorgen. „Es ist schwer, da raus zu kommen, wenn man schwarz und Analphabet ist“, bemerkt er bitter. Paulo sprach über sein Schicksal auf dem 2. nationalen Treffen der Straßenkinder in Brasilia. Die 720 dort vertretenen Kinder und Jugendlichen aus dem ganzen Land hatten ähnliches zu berichten. Immer häufiger werden sie Zielscheibe von Mordkommandos. Allein in den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurden von diesen 82 Minderjährige umgebracht.

Wie auf dem Treffen in der brasilianischen Hauptstadt festgestellt wurde, agieren die Todesschwadronen häufig im Auftrage von Händlern, die sich durch die Straßenkinder belästigt fühlen. Es seien Fälle bekannt, wo die Mörder mit Rückendeckung oder sogar direkter Unterstützung der Polizei handelten, berichtete der nationale Koordinator der Bewegung der Straßenkinder, Benedito Rodrigues. Diese nichtstaatliche Organisation erarbeitet gegenwärtig ein Dossier über die Verbrechen an Minderjährigen, das später einer parlamentarischen Untersuchungskommission übergeben werden soll. Für den Zeitraum seit 1984 wurden bisher 1 397 Morde an brasilianischen Kindern und Jugendlichen dokumentiert.

Die Verhinderung neuer Gewalttaten gehört zu den vorrangigen Zielen der Bewegung der Straßenkinder Brasiliens. Dazu setzt sie sich nicht nur für die rigorose Aufklärung der Verbrechen, sondern auch für die Gewährleistung von größerer Rechtssicherheit für die junge Generation ein. Aus diesem Grunde wurde der Entwurf eines „Statuts der Kinder und Jugendlichen“ erarbeitet und dem Parlament zugeleitet, dem die Teilnehmer des Treffens der Straßenkinder zuvor bereits ihre Zustimmung gegeben hatten. Sie taten dies im Namen von rund acht Millionen Schicksalsgefährten, die auf Fußwegen, unter Brücken, in Hauseingängen und Mülltonnen brasilianischer Städte schlafen müssen. Die Kinder machten dabei dem Parlament klar, daß es die soziale Misere des Landes ist, die sie ihrer Kindheit und Jugend beraubt.



Von der Mutter Natur

Über 2 000 Jahre tragen die Bewohner der Halbinsel Korea im Alltagsleben die Kleidung aus dem Gewebe, das aus Chinagrass gefertigt wird. Das ist eine asiatische Pflanze, die zur Familie der Brennnesseln gehört, deren Halmen über 20 Prozent Seidenfasern enthalten. „Mosi“ — so heißt dieser traditionelle koreanische Stoff — wird beim Nähen von Pelzinnen und Blusen für Frauen sowie für die leichte Kleidung der Männer benutzt.

In der Gegenwart, wie auch vor Tausenden Jahren, beruht der ganze technologische Prozeß der Herstellung von Mosi auf der Handarbeit. Mit der Erzeugung dieses Gewebes befassen sich in der Regel die Einwohner eines Dorfes, wo jeder Familie ein bestimmter Teil dieses äußerst komplizierten und ar-

beitsintensiven Prozesses übertragen wird. Die Grundlage der Produktionstechnologie von Mosi ist allerorts gleich, dennoch variiert sie je nach der Gegend, wo eigene Fertigkeiten und Regeln entstanden sind, die von den Meistern von Generation zu Generation überliefert werden.

In der Gegenwart gewinnt Mosi wieder die größte Popularität, nachdem sie vor einigen Jahrzehnten im Konkurrenzkampf den billigeren synthetischen Stoffen hatte nachgeben müssen. Das Geheimnis der Wiedergeburt von Mosi besteht darin, daß die Kleidung aus diesem Stoff die sengenden Sonnenstrahlen gut aufhält, wasserabweisend

ist, fast nicht zerkratzt, und, was das Wichtigste ist, statische Elektrizität — die Quelle vieler Unpäßlichkeiten — praktisch nicht in sich aufnimmt.

So sieht die „Trockenabteilung“ der Chinagrassfasern im Dorf Chan-san aus, daß durch seine Mosi-Erzeuger berühmt ist (Bild links).

Die Provinz Kandal in Kambohda ist der größte Agrarproduzent im Lande. Die Werktätigen der Provinz spezialisieren sich auf die Produktion von Reis, Mais, Erdnüssen, Bohnen, Gemüse, Obst sowie Rohrzucker, der aus Palmensaft gewonnen wird: Nach Palmensaft (Bild rechts).

Fotos: TASS

Weitere Kämpfe in Afghanistan

Die Extremisten haben am Dienstag die afghanische Hauptstadt Kabul erneut unter Raketenbeschuß genommen, meldet die afghanische Nachrichtenagentur Bakhtar. Am Vorabend des muslimischen Fests — des Geburtstags des Propheten Mohammed — schlugen rund 20 Raketenbeschüsse in der Stadt ein. Nach den jüngsten Angaben starben dabei 36 Einwohner. 85 wurden verletzt. Transportmittel sowie Wohn- und Administrativgebäude wurden beschädigt.

Präsident Najibullah unterzeichnete anläßlich des Feiertags einen Erlaß, nach dem einige Kategorien der Häftlinge, die wegen regie-

rungsfeindlicher Aktivitäten verurteilt worden waren, auf freien Fuß gesetzt wurden.

Eine Einheit des „Islamischen Bundes für die Befreiung Afghanistans“ schloß sich in der Provinz Helmand dem Prozeß der nationalen Aussöhnung an. 300 Mitglieder der Einheit und 200 Zivilisten kehrten zum friedlichen Leben zurück.

Erbitterte Kämpfe zwischen den Extremisten aus der „Islamischen Partei Afghanistans“ Hekmatjars und der „Islamischen Gesellschaft Afghanistans“ dauern an. In den vergangenen 24 Stunden wurden während der Auseinandersetzungen in der Provinz Fariab von beiden

Seiten mehr als 40 Mann getötet bzw. verletzt. Aus der Provinz Balkh werden Zusammenstöße der Anhänger der Islamischen Gesellschaft mit Mitgliedern der „Bewegung der islamischen Revolution Afghanistans“ gemeldet.

Die Lage im Kreis Ghost sowie in den Provinzen Nangarhar und Kandahar ist stabil, es werden keine Kampfhandlungen bis auf vereinzelte Artilleriebeschüsse von beiden Seiten geführt. Sicherheitsorgane entschärften in Jalalabad (Nangarhar) einen starken Sprengsatz, der von den Extremisten in einer Lehrerinrichtung der Stadt gelegt worden war.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.



Dienstleistungen in unserem Leben

„Was wählen Sie da herum? Wollen Sie nicht kaufen, so gehen Sie weiter!“ Oder: „Halt die Klappe, sonst werde ich dich überhaupt nicht bedienen!“ Bekannte Grobheiten, die man jeden Tag in Geschäften, Stadtverkehrsmitteln, Dienstleistungskombinaten hören kann, nicht wahr? Wir aber lassen es uns gefallen, wir sind geduldig, denn wir haben ja keine Auswahl und sind gezwungen, uns morgen dasselbe anzuhören. Denn nicht sie ist für uns da, sondern wir für sie. Die Dienstleistungssphäre ist unumschränkt Herrin in dieser Situation, denn sie hat ja keine Konkurrenten.

Die Unvollkommenheit des Dienstleistungswesens hat einen Rieseneinfluß auf unser ganzes Leben, auf uns selbst. Denn das Sein bestimmt bekanntlich das Bewußtsein! Von Natur weiche und gutherzige Menschen werden böse und reizbar.

Nach einem vielstündigen Rennen durch die Geschäfte nach Hause mit leeren Einkaufstaschen zurückgekehrt, vergibt man völlig von Harmonie, Schönheit und Zärtlichkeit.

Aber warum alles nur in schwarzen Tönen ausmalen, wird mich mancher fragen. Es gibt doch bei uns auch Musteratelier und Verkaufsstellen, wo ehrliche und höfliche Menschen arbeiten, die um die Vervollkommenheit der Dienstleistungssphäre besorgt sind! Ja, es gibt solche, aber leider spielen da nicht sie die erste Geige.

Unlängst wurde in einer Sendung unseres Gebietsfernsehens das Schwarzfahren angeprangert — dies sei die Ursache, daß der Stadtverkehr seine Pläne ständig nicht erfüllt. Infolgedessen werden ab jetzt weniger Busse und Obusse in Betrieb gesetzt. Gewiß, es gibt noch genug blinde Passagiere, denen all unsere Verachtung gilt. Aber vielleicht erzielen die Mitarbeiter der Verwaltung für Personenerbeförderung in diesem Sinne selbst? Nehmen wir nur zwei Buslinien: Petropawlowsk — Timirjasewo und Petropawlowsk — Blagowestschenska. Ich nehme so viel Verantwortung auf mich, um zu behaupten, daß ein Drittel der Fahrgäste auf diesen Linien schwarzfahren, wobei sie das Fahrgeld dennoch bezahlen. Wie das möglich ist? Ganz einfach. Sie zahlen das Geld dem Schaffner oder dem Fahrer und bekommen keine Fahrkarten dafür. Die Fahrkarten bekommen nur diejenigen, die darauf sehr bestehen. Leider sind nicht alle so „aufdringlich“. Solche Fälle sind allbekannt, aber in der Stadtverkehrsverwaltung verhält man sich dazu gleichgültig. Bestenfalls empfiehlt man dem Korrespondenten, die Fahrgäste durch die Zeitung aufzuklären, sie sollen konsequenter sein und ihre Fahrkarten vom Schaffner oder Fahrer unbedingt verlangen. Dann fragt sich mancher: Wozu braucht man eigentlich solche Mitarbeiter, die ihre Pflicht von selbst nicht erfüllen können?

bis man es von ihnen ausdrücklich verlangt? Ja, solche Fragen kann man unendlich viele stellen. Sagen wir, wozu sind in den vielen Restaurants die traditionellen Portiers? Diese Frage bewegt schon seit je viele Menschen. Die Leiter des Gaststättenwesens beantworten sie auf ihre Art: Die Portiers sind da, um aufzupassen, daß keine „zufälligen Leute“ ins Restaurant kommen. Was meinen aber darüber die „zufälligen“ Kunden selbst? Wenn du schon kein „zufälliger“, sondern ein gegenseitiger Gast. Für dich findet sich zu beliebiger Zeit ein Plätzchen, und bedient wirst du ohne Verzögerung, denn der Portier hat schon gemeldet: „dieser geht nicht mit Trinkgeld“. Solche stehen überall in Ehren. Versuchen wir mal ein Haus zu bauen, egal ob Eigenheim oder Gartenlaube. Mit Projekten gibt es keine Schwierigkeiten, du kannst sie nach Herzenslust wählen. Aber wenn es soweit ist, und du kommst in die Bauverwaltung, die dir beim Bau helfen soll, gehen die Komplikationen erst los. Es geht zu wie im alten Witz: Oh, was es da nicht alles gibt! Ziegel gibt's nicht, Zement gibt's nicht, Bretter gibt's auch nicht...

Kurzum, die Vervollkommenheit und Verbesserungen im Dienstleistungsbereich Nordkasachstans bleiben nur leeres Gerede. Und wir sind nach wie vor gezwungen, tiefer in unsere Geldbeutel zu greifen und alles auf verschiedenen Wegen zu erbetteln, aufzutreiben und zu organisieren. Und die örtlichen Behörden, die für diese Verbesserungen gerade verantwortlich sind, versuchen in dieser Situation den lachenden Dritten zu spielen.

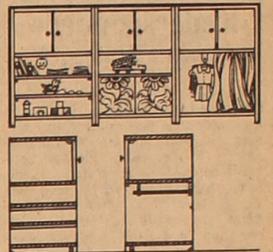
Alexander REISCH,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Petropawlowsk

Praktische Ratschläge

Regalwand wächst mit

Die Kinder wachsen recht schnell aus ihrer Kleidung heraus. Manche Eltern helfen sich nun dadurch, daß sie notwendige Kleidungsstücke eine Nummer größer kaufen. Das Resultat ist: In diesem Jahr zu groß, im nächsten zu knapp, und keiner ist so recht glücklich dabei. Im Kinderzimmer sollten wir es keinesfalls so halten. Allerdings möchte man, daß seine Einrichtungsgegenstände auch mit der Entwicklung seiner Bewohner Schritt halten. Aber das muß so geschehen, daß es immer den jeweiligen Erfordernissen genau angemessen ist. Deshalb als Vorschlag eine zusammensetzbare Regalwand, bestehend aus drei Grundtypen, von denen jede für eine bestimmte Altersgruppe wandelbar gestaltet werden kann.

Zunächst das Grundprinzip: Jedes Regalteil besteht aus zwei aufrechten Wänden, einem oberen Abschluss, einem Zwischenboden (zwischen diesen beiden werden Türen oder Klappen als vorderer Verschluss angebracht), einem Unterboden, einer Rückwand und einem Sockel. Der Unterraum wird variabel gestaltet. In der einen Vari-



ante werden Querböden eingebaut, in der anderen dient er als Kleiderschrank. In einer weiteren kommen zu einem oder zwei Querböden große Kästen für Spielzeug hinzu. Die Maße für jedes Einzelteil (als Anhaltspunkt gedacht) sind: 160 cm hoch, 90 cm breit, 40 cm tief. Als Material verwenden wir für Seiten-, Ober- und Unterteil sowie für die Zwischenböden verleimte Bretter (2 cm stark) oder, vielleicht aus alten, gut erhaltenen Möbeln, entsprechend starkes Sperrholz. Für die im Oberteil einzupassenden Türen eignen sich Spanplatten oder Sperrholz (gleichfalls 2 cm stark). Die Rückwände stellen wir aus Hartfaserplatte her. Nun zum Bau der Regale:

Der untere Boden vom verschlossenen Teil- und der unterste Boden (etwa 8 cm Fußboden angeordnet) werden mit den Seitenwänden durch Dübel verbunden. Das obere Teil wird durch Zinken mit den Seitenwänden verbunden.

Bevor wir das jeweilige Regal zusammenfügen, wird an den hinteren Innenkanten der einzelnen Teile ein Falz angestoßen, in den später die Rückwand eingepaßt und festgestiftet wird. Die Sockelseite lassen wir etwa 1 cm zurückstehen, sie hat eine Stärke von 2 bis 3 cm. Wenn der freie Raum als Regal genutzt wird, legen wir die Böden auf die Seitenwände geschraubte Trageleisten. Zum Aufhängen von Kleidern werden hinter eine Blendleiste ein Vorhang und an der Unterseite des oberen Bodens Vorrichtungen zum Aufhängen der Kleidungsstücke angebracht.

Die Kästen bauen wir als Würfel und zinken sie hinten durch und vorn verdeckt. An der oberen Kante vorn erhalten sie als Griff einen halbrunden Einschnitt, damit man sie beim Herausziehen besser fassen kann. Ein zusätzlicher Vorschlag: Aufsätze, mit denen wir später die Regale (mit Dübeln verbunden) aufstocken können, bestehen jeweils aus zwei Seitenstücken und einem Querbrett. Unten wird eine Stabilisierungsleiste eingeleimt und hinten in einen vorbereiteten Falz Hartfaserplatte oder Sperrholz als Rückwand festgestiftet.

Der Umbau zur jeweiligen Variante bietet also die Möglichkeit, den körperlichen Erfordernissen und den Interessen der jeweiligen Altersgruppe weitgehend zu entsprechen und die Möbel so vom Knabenalter bis zur Jugendweiche zu nutzen.

Rezept der Woche

Fischklößchen

Zutaten: 750 g Fischfilet, 50 g Speck, 2 Anchovis und 1 Zwiebel fein zerkleinern, 125 g geriebene Semmel, 2 Eier, Salz, Zitronenschale, Zitronensaft und ein Eßlöffel gewiegte Kapern zugeben.

Zubereitung: Die Masse gründlich verarbeiten. Aus der Fischmasse mit nassen Händen nicht zu große Klöße formen und in Brühe oder leise siedendem Salzwasser gar ziehen lassen. Es ist ratsam, zunächst einen Probekloß zu kochen, da Fischfleisch unterschiedlich bindet. Tomaten-, Kräuter- oder Senfsoße paßt gut dazu.

Etwa 500 g entgräteten Fisch und 50 g eingewickelte, fest ausgedrückte Weißbrot fein zerkleinern, 1 Ei, abgeriebene Zitronenschale, Zitronensaft, Salz, Pfeffer, Petersilie oder Dill zugeben und die Masse gut verarbeiten. Etwa 400 g entgräteten Fisch fein zerkleinern und mit 40 g Feinmargarine, 2 Eßlöffel Stärkemehl, 2 Eßlöffel Weizenmehl, 1 bis 2 Eiern, 1/4 l saurer Sahne, Salz und Muskat verarbeiten.

Chefredakteur I. V. Jakob GERNER

Unversiegbare Born der Volkskunst

Wie man in Lissakowsk feiert

Bei uns in Lissakowsk wurde es bereits zu einer guten Tradition, große Volksfeste zu organisieren — den Tag der Stadt, den Tag der Jugend, das Fest des Laienkunstschaffens, das Naurys-Fest, das tatarisch-baschkirische Fest begeben alle Städte gemeinsam. All diese Veranstaltungen tragen einen ausgeprägt multinationalen Charakter und die Einwohner der Stadt können sich mit den Traditionen, Bräuchen und auch Speisen der Vertreter verschiedener Nationen bekanntmachen, darunter der russischen Kosaken, der Kasachen, der Ukrainer, der Deutschen und der Tataren.

Bemerkenswert dabei ist, daß wirklich viele Einwohner der Stadt an der Vorbereitung des Festes teilnehmen. Zahlreiche Kollektive aus Betrieben der Stadt werden ebenfalls dazu herangezogen. So haben sich das Reparaturwerk, die Abteilung für Arbeiterversorgung des Erzaufbereitungskombinats Lissakowsk und die Abteilung Lebensmittelversorgung der Bergbau-

verwaltung darum wiederholt verdient gemacht. Auch die Mitglieder des Stadtkomitees und die Mitarbeiter der städtischen Abteilung für Inneres bleiben nicht abseits. Ihren Beitrag erbringen auch die Erzieher aus den HoiKlubs.

Die Hauptlast der Vorbereitung tragen jedoch die Mitarbeiter der Kulturhäuser „Gornjak“, „Stroitel“, „Rossija“ und des Stadtkulturhauses. Und die Kulturarbeiter haben durchaus bewiesen, daß sie gute Organisatoren sind.

Es ist zu einer Tradition geworden, daß man in einer Jurte Kumys trinken, Bescharmak und Boursaks essen kann. Aber auch die deutsche Küche darf während der großen Feste nicht fehlen. Hier gibt es Spanferkel, hausgemachte Würst und Schinken, Suppen und natürlich die verschiedensten Kuchen.

Die Hauptsache bleibt natürlich die „geistige“ oder in Abwandlung dieser Wortverbindung die „kulturelle“ Nahrung. Dafür sorgen gewöhnlich die Mitglieder des deut-

schen Folklorensembles „Frühlingstimmen“, das Ensemble des Kulturpalastes „Rossija“ unter Leitung von L. Chomutowa und viele andere mehr.

Jeder findet auf diesen Festen etwas nach seinem Geschmack. Mir scheint, daß die Organisation solcher Feste eine gute Idee unserer Kulturarbeiter ist. In allem fühlen wir heute den frischen Wind der Umgestaltung, auch in dem erhöhten Interesse für die Nationalkulturen und darin, wie wir unsere Feste gestalten.

Woldemar LORENZ
Gebiet Kustanai

Genauso wie in Lissakowsk veranstaltet man gegenwärtig auch in anderen Gebieten unseres Landes deutsche Volksfeste. Auf dem Bild unseres ehrenamtlichen Reporters Josef SCHLEICHER sehen Sie die plattdeutsche Hochzeit, die die Laienkünstler des Dorfes Redkaja Dubrawa, Altaregion, während des Festivals der deutschen Folklore im Dorf Schumanowka inszeniert haben.

Computerausstellung

Personalcomputer aus 16 Ländern werden auf einer Ausstellung gezeigt, die in der belorussischen Hauptstadt ihre Pforten geöffnet hat. Unter den 90 Ausstellern sind auch mehrere Gemeinschaftsunternehmen mit sowjetischer Beteiligung, so die sowjetisch-französisch-italienische Firma Interquadro, das sowjetisch-amerikanische Unternehmen Dialog, die sowjetisch-österreichische Vereinigung Baltik-Amadeus und der internationale Computerklub Universal.

Während der Schau sind zahlreiche Verhandlungen über die Herstellung direkter Kontakte und den Austausch mit neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Computertechnik vorgesehen.

„Diese Frau mit dem mannhaften Herzen...“

In Verbindung mit der anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung der DDR organisierten Aufführung in Alma-Ata und anderen Städten Kasachstans in deutscher Sprache, möchten wir unsere Leser kurz mit dem Leben dieser großen deutschen Künstlerin bekannt machen.

„Das Werk der Käthe Kollwitz ist das größte Gedicht aus dem Deutschland jener Tage, des tiefen Mühsals und Leiden der einfachen Menschen. Diese Frau mit dem mannhaften Herzen hat sie mit ihren Augen erfaßt und mit tiefer zärtlicher Liebe in ihre mütterlichen Arme genommen. Sie ist die Stimme des Schwelgens der hingeopferten Völker.“

Romain Rolland, 1927

Wohl jedem Schulkind in der DDR ist der Name Käthe Kollwitz ein Begriff. Und das nicht nur, weil das Werk der Künstlerin im Kunstunterricht behandelt wird. Ihre kraftvollen, so konzentriert angelegten graphischen Blätter und Plastiken prägen sich dem Betrachter für lange Zeit ein, sie sind von einer emotionalen Kraft und Menschlichkeit, die niemand unberührt lassen. „Ihre schweigenden Linien drängen ins Mark ein, wie ein Schmerzensschrei“, schrieb Gerhart Hauptmann 1924. Solche Blätter wie „Frau mit totem Kind“ (Radierung, 1903), „Losbruch“ (Radierung, 1903) aus dem Zyklus „Bauernkrieg“, „Saatfrüchte“ (Lithographie 1942), ihre Folge zum Weberaufstand und viele andere Blätter sind wohl kaum besser zu charakterisieren.

der Folge „Ein Weberaufstand“. Die bekannten Blätter der Folge, deren Entstehung durch die Uraufführung des Dramas „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann, angeregt worden war, brachten Käthe Kollwitz den ersten großen Erfolg. Mit großem Interesse verfolgte die Graphikerin in diesen Jahren das politische und Kulturleben, menschliche Schicksale, die sich um sie herum abspielten. Sie erfährt starke geistige Anregungen aus der Literatur u. a. durch Zola, Ibsen, Tolstol, Dostojewski, Gorki, Hauptmann. Im künstlerischen Bereich sind für die Künstlerin das Werk von Rubens, später von Klinger und Munch wichtig.

Bereits zwischen 1909 und 1911 wandte sich die Künstlerin häufig dem Thema „Tod, Frau und Kind“ zu. Dieses tragische Thema steht in enger Verbindung mit der Sorge um das Schicksal der eigenen Söhne, war gleichsam eine dunkle Vorahnung. Ihr Sohn Peter ging 1914 als Freiwilliger an die Front und fiel in den ersten Kriegstagen. Diesen Schmerz überwinden können. Die Künstlerin Käthe Kollwitz reagiert auf diesen harten Schicksalsschlag mit dem Entschluß, für den in Belgien begrabenen Sohn ein Denkmal zu schaffen. Schließlich entstehen monumentale Gestalten von trauernden Eltern, die sich zu einem Mahnmahl für die im Kriege gefallene Jugend ausweiten, das 1932, sieben Jahre vor Beginn des 2. Weltkrieges, aufgestellt wurde. Auch in ihrem graphischen Werk setzt sich Käthe Kollwitz stark mit dem Tod ihres Sohnes und der Kriegszeit auseinander („Das Opfer“, „Die Freiwilligen“, „Die Witwe“, „Die Mütter“, „Das Volk“).

Das Jahr 1919 bildet einen weiteren Einschnitt auf dem Weg, der sie zu neuen Überzeugungen kommen läßt. Käthe Kollwitz wird gebeten, ein Gedenkblatt für den ermordeten Karl Liebknecht zu zeichnen. In den folgenden Jahren entstehen Blätter und Plakate über die Not einfacher Menschen, über den Tod, „wie er die Hungergepeiterte schwingt...“ Die Künstlerin nimmt nun bewußt an Hilfsaktionen teil, sie will mit ihrer Kunst wirken, in einer Zeit, da, wie sie schreibt, „die Menschen ratlos und hilfsbedürftig“ sind.

1928 bekommt Käthe Kollwitz die Leitung eines Meisterateliers für Graphik an der Preußischen Akademie der Künste übertragen. 1933, nachdem Hitler die Macht ergriffen hatte, mußte sie die Akademie verlassen. Es folgten Jahre, die sie, auch durch den Verlauf der politischen Ereignisse verzweifelt, mit dem Gedanken an den Tod verbrachte und zahlreiche ausdrucksvolle Blätter dazu schuf. Sie mußte noch den Tod ihres Enkels Peter, der im September 1942 an der Front fiel, erleben und starb kurz vor Kriegsende am 22. April in Moritzburg, wohin sie sich zurückgezogen hatte. Ihr letztes graphisches Blatt war die mahnen- de Lithographie zu dem Gedicht „Saarfrüchte“ von dem Theodor Fontane, die sie nicht vermahnen werden! Das aufdringende Blatt, mit dem die Künstlerin ihr letztes Wort sprach, galt der Bewahrung von jungem Leben.

Zur Beachtung!

Wir wollen unsere Leser noch einmal darauf hinweisen, daß im Lichtspieltheater „Arman“ am 14. Oktober um 18.30 der Film des Fernsehens der DDR „Ein Schritt zu weit“ aus der Reihe „Polizeitour 110“ (Buch und Regie: Hans Joachim Hildebrandt) und am 15. Oktober um 18.30 der DDR-Spielfilm „Käthe Kollwitz“ (Buch und Regie: Ralf Kirsten) gezeigt werden.

Mit ihren aus dem Leben der einfachen Menschen gegriffenen Graphiken und Skulpturen trug Käthe Kollwitz nachhaltig zur Entstehung einer sozialistischen realistischen Bildkunst bei. Die Wirkung ihrer Kunst auf die nachfolgende Generation sozialistischer Künstler war sehr stark, ist u. a. im Werk so bedeutender Künstler wie Max Lingner, Fritz Cremer, Lea Grundig und Arno Mohr zu finden.

Käthe Kollwitz wurde 1867 in Königsberg in einer bürgerlich-demokratischen Familie geboren. Sie studierte 1885/86 in Berlin an der Zeichenschule des „Vereins der Künstlerinnen“, 1888/89 in München. 1891 heiratete die Künstlerin den Arzt Dr. Karl Kollwitz, der in Berlin eine Kassenpraxis einrichtete. Obwohl Käthe Kollwitz schon in ihrer Heimatstadt Königsberg, angeregt durch ihr demokratisch gesinntes Elternhaus, Szenen aus dem Leben von Arbeitern zu Papier gebracht hatte, bekam sie nun in der Praxis ihres Mannes einen noch tieferen Einblick in das Leben der einfachen Menschen. Sie kam mit Elend, Krankheit und Tod in Berührung — Themen, die in ihrem Schaffen eine wichtige Rolle spielen sollten.

Zwischen 1893 und 1897 arbeitet die Künstlerin, die sich zu diesem Zeitpunkt endgültig der Graphik verschrieben hatte, vorrangig an

schieben der Abreise auch nicht mehr rätlich. Der geplante Weg sollte nämlich über die Ostsee zuerst nach Riga führen. Der herannahende Herbst aber bringt Stürme auf der See, welche die Oberfahrt beschwerlicher und oft geradezu gefährlich machen.

Als man schon mit allem fertig zu sein glaubte, trat noch zuletzt eine unangenehme Verzögerung ein. Der dritte Deputierte, Jakob von Kampen, zog sich von der Expedition zurück, diesen Schritt mit dem Vorwande deckend, von seinen Eltern nicht die Erlaubnis zur Mitreise erhalten zu können. Allem Mißverständnis vorzubeugen, mußte noch vor der Abfahrt dem Hauptkomitee in Riga, welches die Oberleitung der Auswanderung in Händen hatte, gemeldet werden, daß der eine Deputierte gewisser Ursachen haben nicht mitreisen könne, und nur Höpner und Bartsch kommen würden.

Endlich durfte man zur Abreise schreiben. Was vorbereitet werden konnte, war geschehen. Auch Trappe hatte in fürsorgender Liebe dabei das Seine getan. Um die Reisenden für alle Fälle sicher zu stellen und ihnen nach Möglichkeit die Unbegrenztheit der Reise aus dem Wege räumen zu helfen, handigte er ihnen ein Begleitschreiben folgenden Inhalts ein:

„Ich Endentschriebener bescheinige hiedurch, daß ich nach Anleitung meiner, von Seiner Durchlaucht dem Reichsfürsten Potemkin habenden Vollmacht, um für die unter Dero Befehl stehenden Gouvernements Landleute zur Niederlassung zu engagieren, mit denen von mehr als dreihundert Mennoniten-Familien, zur Besichtigung derer noch unbesetzten Kronsländereien, als Deputierte abgeordnet worden bin, und zum gewissen Nutzen der Krone ihnen bewilligt und zugestanden habe, wie folgt, als

a) Zur Bestreitung ihres Unterhalts sowohl auf der Reise, als auch in Cherson bis zu ihrer Abfertigung von da monatlich jedem vier holländische Dukaten oder den Wert davon in russischer Münze mit elf Rubeln, welche ich ihnen laut ihrer Quittung bis den 19. Oktober alten Stils, als den Tag ihrer Abreise, vorausgezahlt habe.

b) Freie Reisekosten zu Wasser und zu Lande nicht allein bis Cherson, sondern auch im künftigen Frühjahr wieder hierher zurück, entweder über Warschau oder über Petersburg, so wie solches Seine Durchlaucht der Fürst zu befehlen geruhen werden.

c) Frei Quartier sowohl auf der Reise, als auch bei ihrem Aufenthalt in Cherson.

Was mancher so lange noch im Herzen bezweifelt hatte, sah er jetzt vor sich handgreifliche Gestalt gewinnen, nämlich, daß es der „großen Kaiserin im Osten“ mit der Einwanderung der Mennoniten wirklicher Ernst sei.

3. Die ersten Reisen der Deputierten; Wahl des An siedelungsplatzes

So angenehm diese Entscheidung im großen Ganzen für alle war, brachte sie doch zugleich den Deputierten manche trübe Stunde. Sie sollten nun Haus und Hof verlassen, von allen Lieben scheiden und in ein unbekanntes, teilweise noch unbewohntes Land reisen. Der Tag der Wiederkehr war nicht abzusehen. Was ihnen auf den nächsten Pfadlosen Fahrten begegnen konnte, war nur dem Höchsten bewußt. Allein der Gedanke, ... daß für ihre Nachkommen ein längerer Bleiben in Preußen und Danzig doch nicht möglich sei; ... ließ die Reisevorbereitungen unverzagt angreifen und energisch betreiben. Der Jahreszeit halber war ein langes Auf-

(Fortsetzung folgt)

Aus unserem Kulturerbe

Die Chortitzer Mennoniten

(1. Folge)
2. Die Wahl der Deputierten

von
D. S. Epp

Obeffa
1889

Trappes Werben blieb denn auch nicht ohne den gewünschten Erfolg. Schon nach kurzer Zeit erklärten sich mehrere Familien bereit, auf das Anerbieten der Kaiserin hin ihr bisheriges Vaterland zu verlassen und in den Grenzen Rußlands sich anzusiedeln.

Natürlicher Weise regte sich daher bei ihnen der Wunsch, das Land der Verheißung erst aus eigener Anschauung kennenzulernen, bevor sie den weiten und beschwerlichen Weg dorthin mit Weib und Kind anzutreten wagten. Sie verlangten also, daß einige Männer aus ihrer Mitte zu einer Besichtigungsreise nach Rußland abkommandiert würden, damit diese an Ort und Stelle einmal selbst sehen und hören und dann über Land und Leute den Genossen Nachricht brächten.

Durch die Vermittlung des Alessten P. Epp unterbreiteten die Auswanderungslustigen obiges Anliegen Hrn. Trappe. Wohl wider Erwarten machte derselbe nicht die geringsten Einwendungen dagegen, gab dasselbe vielmehr ganz gerechtfertigt und erwiderte den Bittstellern in seiner leutseligen Weise: „Das ist brav, meine lieben Kinder! Sucht Euch ein paar Männer, die ich mit mir nach Rußland vorstellen kann, bei welchem ich Gegenwart des Geistes bemerkt habe. Es ist ein gewisser Höpner in der Nehrung. — Sucht Euch noch einen, meine lieben Kinder, ich werde solches meiner Herrscherin melden!“ — Zugleich gab er ihnen den Beschluß, daß die Deputierten durch ein formelles Schriftstück für die Besichtigungsreise und die erforderlichen Unterhandlungen mit der hohen russischen Regierung bevollmächtigt werden müßten.

Das alles aber war leichter gesagt als gethan. Außer, daß es ihnen am notwendigen Gelde fehlte, legte auch die Obrigkeit allerorten die deutlichste Mißbilligung gegen das Vorhaben der

Mennoniten an den Tag und war nicht einmal gewillt, ihre Einwilligung zur Auswanderung zu geben, geschweige denn mitzuteilen. Weder auf preußischem Gebiete, wohin die Kunde von dem Rufe Rußlands auch gedrungen war, durfte es jemand wagen, sich an der geplanten „Erkundungsreise“ persönlich zu beteiligen, oder auch nur eine diesbezügliche Vollmacht zu unterzeichnen, noch wurde solches den Danziger Kindern erlaubt. Völlig resultatlos blieben anfangs alle gemeinschaftlich angestrebten Versuche, zum ersehnten Ziele zu gelangen, vergebens bemühte sich auch der eine Alesste Epp.

Da suchten sie Hilfe beim russischen Konsul in Danzig. Dieser kam ihrem Begehren um Unterstützung und Förderung der Auswanderungsfrage zwar mit der größten Bereitwilligkeit entgegen, gestand aber, daß auch er nichts beginnen könne, bevor nicht einige Männer als Bevollmächtigte gewählt und durch ein Dokument zu dieser Mission rechtskräftig bestätigt worden wären.

Außer dem von Trappe in Vorschlag gebrachten Jakob Höpner wählte man noch Johann Bartsch und Jakob von Kampen. Die ihnen ausgestellte Vollmacht unterzeichneten sechzig Personen. Als letztere dem Residenten (Konsul) das Resultat ihrer Wahl vorstellten, ermunterte dieser sie durch freundlichen Zuspruch und versicherte sie seiner thatkräftigen Mithilfe. „Das ist brav, liebe Kinder, ich werde das Meinige thun!“ Darauf machte er ihnen, weiter fortfahrend, folgende Aussicht: „Unsere Monarchin wird im Frühlinge eine Reise nach der Krim machen, da werden die Deputierten sie hoffentlich sprechen können. Wir werden Euer Anliegen nebst Vollmacht zugleich mit einem Courier nach Petersburg abschieken!“ — Sich besonders an die Deputierten wen-

Unsere Anschrift:

Kazachskaja SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkogo, 50
4-A этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserservice — 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilverredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zellnograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем 2 печатных листа
УГО1458 Заказ 12339.